

1. Einleitung

Nach der Reaktorkatastrophe in Fukushima haben deutsche Politiker – auch auf Basis der Empfehlungen des Ethikrates - die Entscheidung getroffen, aus der Kernenergie bis 2022 auszusteigen. Gleichzeitig sollen mittel- und langfristig die Treibhausgase deutlich verringert werden. Trotz der breitesten Industriebasis in Europa mit ausgeprägten leistungsstarken Wertschöpfungsketten in vielen Wirtschaftssegmenten soll Deutschland eine der umweltschonendsten und energieeffizientesten Ökonomien weltweit werden. Die Energiewende erfährt auch deshalb international größte Aufmerksamkeit.

Die Transformation soll dabei so gestaltet werden, dass die Versorgungssicherheit und Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft nicht gefährdet wird. Inhaltlich bedeutet die Energiewende indes nicht weniger als die massive Änderung des gesamten Energiesystems. Sie ist folglich eine große Herausforderung für die Gesellschaft, die Wirtschaft, die Wissenschaft und die Politik.

Der Erfolg der Energiewende wird nicht von einzelnen Technologien oder Technologiesträngen abhängen. Ökologisch, ökonomisch und sozial wird ihr Gelingen vielmehr vom Zusammenspiel der Teile des Gesamtsystems geprägt werden. Dazu ist eine starke Koordination des Bundes mit den Bundesländern beim Ausbau der Erneuerbaren Energien und konventioneller Kraftwerke ebenso erforderlich wie die bessere Synchronisation des Ausbaus des Kraftwerksparks mit dem der Netze. Zudem sind großtechnische Speichermöglichkeiten (inklusive Lastmanagement) möglichst schnell zu entwickeln. Parallel hat die Erschließung aller Energieeffizienzpotenziale - sowohl in den Unternehmen als auch im Gebäudebereich - zu erfolgen.

Auf Grund der angedeuteten unterschiedlichen Ebenen und Herausforderungen ist die Umsetzung der Energiewende folglich dynamisch und komplex. Der Umbau des Energiesystems erfordert nicht nur großes Engagement verschiedenster Akteursgruppen. Wesentlich für das Gelingen ist auch eine breite Akzeptanz und Unterstützung der Bevölkerung.

Vor diesem Hintergrund trafen sich in der Abflughalle des ehemaligen Flughafens Berlin-Tempelhof am 27. November 2012 rund 350 Unternehmensvertreter, Betriebsräte, Wissenschaftler und Interessierte zum ersten Innovationskongress des Innovationsforums Energiewende e.V. (If.E).

Ziel der Veranstaltung war dreierlei:

- Erstens stellten sich die Akteure des Innovationsforums Energiewende e.V., der bisher einzigartigen sozialpartnerschaftlichen Initiative in der Energiewirtschaft, öffentlich vor. Manager, Betriebsräte und Gewerkschaften wollen gemeinsam etwas für das von der Ethikkommission so genannte „Gemeinschaftswerk“ tun und bieten der Gesellschaft ihre Kompetenzen an.
- Zweitens wurden politische Pfade diskutiert, um die Energiewende zum Erfolg zu führen.

- Drittens konnten konkrete technische Lösungsansätze in den Bereichen Energieeffizienz, Flexibilisierung des Kraftwerkparks sowie Speicherlösungen präsentiert werden.

Zum Auftakt der Veranstaltung wurde ein vom If.E erstellter Film präsentiert, der das Anliegen des Innovationsforums sowie Chancen und Risiken der Energiewende aufzeigt. Auch diese Dokumentation arbeitet insbesondere konkrete technische Lösungsansätze heraus, die zum Gelingen des Umbaus des Systems beitragen können (siehe: <http://www.innovationsforum-energiewende.de/>).

Allen, die an der Veranstaltung mitgewirkt und zum Erfolg beigetragen haben, sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt.

2. Einleitung Gastreferat

Zu Beginn der Veranstaltung beschrieb der Initiator der Initiative Michael Vassiliadis, Vorsitzender der Industriegewerkschaft Chemie, Bergbau, Energie, die Motive, das Innovationsforum Energiewende (If.E) zu gründen. Einerseits stehe die Begeisterung im Vordergrund, das Jahrhundertvorhaben zu unterstützen. Manager, Betriebsräte und Gewerkschaften wollen gemeinsam etwas für die Energiewende tun. Diese sozialpartnerschaftliche Ausrichtung macht das Innovationsforum Energiewende zu etwas Einmaligem.

Mit neuen Produkten, effizienteren Produktionsverfahren und anderen Dienstleistungen wie dem Lastmanagement oder Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten arbeiten die If.E-Akteure täglich am Gelingen der Energiewende. Über das Innovationsforum bieten sie der Gesellschaft nun gemeinsam ihre umfassenden Kompetenzen an. Andererseits gebe es Sorgen über das bisherige politische Management der Energiewende. Insbesondere die Beschäftigten haben jeden Tag mit den Folgen der Energiewende zu tun und erleben die Umsetzungsdefizite.

Michael Vassiliadis verdeutlichte, dass es zunächst einen sehr großen technologischen Teil der Energiewende gibt. Politik sollte die entsprechenden Ziele und ordnungspolitischen Rahmenbedingungen setzen, damit die Unternehmen und Forschungseinrichtungen ihre Potenziale in den Umstrukturierungsprozess einbringen können. Es gilt das freizusetzen, was dieses Land in den letzten Jahrzehnten stark gemacht habe, nämlich die Innovationskraft.

Auf der anderen Seite müsse aber auch mit der Bevölkerung das Gespräch gesucht werden. Die Energiewende kostet Geld. Gleichzeitig muss erklärt werden, wie diese Kosten sozial gerecht verteilt werden.

Aus Sicht des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit umriss anschließend Minister Peter Altmaier die mit dem Umbau des Energiesystems zusammenhängenden kurz- und mittelfristigen Herausforderungen. Am Ende seiner Ausführungen betonte er, dass das politische System und die gesellschaftlichen Kräfte in Deutschland die Energiewende zu einem Erfolgsprojekt machen müssen. Dieses Anliegen sei entsprechend zu kommunizieren, beispielsweise zentral in Berlin mittels eines „Hauses der Energiewende“. Im Folgenden werden wichtige Passagen aus dem Beitrag des Bundesministers dokumentiert.

3. Auszüge aus dem Referat des Bundesumweltministers Altmaier

Alle meine Vorfahren waren Bergleute bis hin zu den Zeiten des königlich-preußischen Bergmanns zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Insofern: Wenn ich irgendwann meine Lieblingsgewerkschaft wählen müsste, dann wäre es die IG BCE ...

„... Und dabei übersehen die meisten, dass die Frage, ob wir die Energiewende wollen oder nicht, ob sie stattfindet oder nicht, längst entschieden ist. Die ist nicht entschieden worden durch die Politik, durch eine Parlamentsabstimmung. Die Energiewende ist entschieden worden durch diejenigen, die in den vergangenen 12, 15 Jahren Photovoltaik-Anlagen auf Dächer geschraubt und Windräder in die Landschaft gebaut haben. Die gesagt haben, wir gehen eine Herausforderung an, wie es sie in einem Land nur alle 30 oder 40 Jahre gibt. ...

Wir haben in den letzten Jahren erlebt, dass sich die Energieinfrastruktur unseres Landes, die im Wesentlichen seit einhundertfünfzig Jahren stabil und gleich geblieben ist, in 12 Jahren mehr verändert hat als in den Jahren davor. Die letzten Kohlebergwerke in Deutschland werden in wenigen Jahren geschlossen. Und dennoch gibt es immer noch Kohlekraftwerke; und es wird sie aller Voraussicht nach auf längere Zeit geben. Die Kohlekraftwerke sind da, aber die Erneuerbaren Energien sind auch da. Die Kernkraftwerke sind noch da, aber sie werden gehen. Die Gaskraftwerke sollen eigentlich kommen, haben aber momentan die größten Schwierigkeiten. Die Photovoltaik hat einen Siegeszug hinter sich ohnegleichen und trotzdem sind einige zehntausend Arbeitsplätze in Deutschland in den letzten 12 Monaten weggefallen.

Wir haben bei der Energiewende Großes erreicht; denn 25 % unseres Stroms kommt heute schon aus Erneuerbaren Energien. Und trotzdem haben wir ganz wesentliche Probleme im Hinblick auf die Systemintegration der Erneuerbaren, im Hinblick auf das Zusammenwirken von Erneuerbaren und Konventionellen, im Hinblick auf das Zusammenwirken von Stromerzeugung und Netzausbau noch nicht gelöst, ja in vielen Fällen noch nicht einmal ins Visier genommen.

Und deshalb meine Damen und Herren, begrüße ich Ihre Initiative von ganzem Herzen. Denn diese Energiewende ist kein Spaziergang. Sie ist kein Projekt, das man gerade so nebenbei erledigen kann wie die Reform eines Gesetzes. Nein. Es ist die größte wirtschafts- und umweltpolitische Herausforderung seit dem Wiederaufbau und der Wiedervereinigung und es ist eine Operation am offenen Herzen der Volkswirtschaft. Mit enormen Chancen für die Umwelt und für den Standort Deutschland; aber auch mit beträchtlichen Risiken, die man erkennen muss, um ihr Eintreten auszuschließen.

Und deshalb meine Damen und Herren brauchen wir viele Foren, auf denen wir über diese Themen diskutieren, wo Lösungen entwickelt werden, wo auch schon mal Warnschilder aufgestellt werden, damit wir am Ende nicht sagen, dass hätte man vielleicht vermeiden können, wenn man sich mit den Problemen intensiver auseinandergesetzt hätte.

Ich persönlich halte die Energiewende für richtig. Es gab eine Debatte darüber, ob der Ausstieg aus der Kernenergie richtig oder falsch war. Zumal dieser Ausstieg isoliert erfolgt ist, in Deutschland, ohne Konsultation der europäischen Nachbarn, ohne Gespräche mit Amerikanern und Japanern als Folge von Fukushima. Und ob das technologisch und wirtschaftlich richtig war, können wir diskutieren. ...

Aber die Entscheidung ist gefallen! Und wir haben jetzt die Verantwortung, daraus das Beste für unser Land, für Deutschland, zu machen. Wir können nicht dreißig Jahre warten, bis wir die Konsequenzen aus dieser Entscheidung ziehen.

Und ich persönlich halte sie auch - jedenfalls politisch - für richtig. Denn wir hatten in Deutschland über die Frage der friedlichen Nutzung der Kernenergie über dreißig Jahre eine ideologische Debatte und ideologische Grabenkämpfe wie zu keinem anderen politischen Thema. Wir hatten tausende von verletzten Polizisten und Demonstranten in Gorleben, in Brockdorf, in Wackersdorf. Es war schon lange nicht mehr möglich, neue Kernkraftwerke in Deutschland zu bauen. Und es war schon lange nicht mehr möglich, Akzeptanz in der Mehrheit der Bevölkerung für dieses Projekt herzustellen.

Und so sehr ich glaube, dass Politiker den Mut haben müssen bisweilen auch Entscheidungen zu treffen, für die es aktuell keine Mehrheit in der Bevölkerung gibt, so sehr glaube ich auch, dass man solche Konflikte nicht über Jahrzehnte offen halten kann, wenn man keine Lösung zu bieten hat. Und die einzige Lösung, die hier in Betracht kam, war, dass man nach Fukushima die Konsequenzen gezogen hat und ein Enddatum festgelegt hat.

Und nun stehen wir vor der Frage, wie es denn weiter geht. Denn die Energiewende in Deutschland ist nicht schon dann ein Erfolg, wenn wir eines Tages alle Kernkraftwerke und die meisten fossilen Kraftwerke durch Photovoltaikanlagen, Windkraftanlagen oder Biogasanlagen ersetzt haben. Das ist der leichtere Teil der Übung. Aber: es ist nicht ausreichend. Die Energiewende ist dann ein Erfolg, wenn wir diese Umstellung geschafft haben und wenn Deutschland gleichzeitig seine Position als eine der wettbewerbsfähigsten Nationen dieses Planeten verteidigt und ausgebaut hat. Wenn wir die Arbeitsplätze, die wir in Deutschland haben, in Deutschland auch in Zukunft behalten, wenn Deutschland seine Stellung nicht schwächt sondern stärkt. Und das ist nicht nur wichtig für Deutschland als Volkswirtschaft. Es ist auch wichtig im ökologischen Interesse dieses Planeten. Denn andere Länder werden diese Energiewende nur dann übernehmen und nur dann bei sich zu Hause umsetzen, wenn sie spüren, dass es in Deutschland erfolgreich läuft, wenn sie spüren, dass es für Deutschland kein Klotz am Bein ist, sondern eine Startbeschleunigung im Rennen um Arbeitsplätze und Wettbewerbsfähigkeit.

Ich habe mit vielen internationalen Gesprächspartnern aus Schwellenländern - wie China, Indien, Brasilien, Korea - gesprochen und alle diese Menschen sagen mir: Lieber Peter Altmaier, wir wissen, dass wir durch unser Wirtschaften in der Vergangenheit auch unsere Umwelt zu großem Teil ruiniert haben. Aber: Wenn immer ihr uns zwingt, zu wählen zwischen Wirtschaftswachstum und Umweltschutz, zwingen uns unsere Bevölkerungen uns für Wirtschaftswachstum zu entscheiden.

... wenn sie das extrapolieren auf die nächsten 10,20 oder 30 Jahre, dann werden Sie, wenn sich nichts ändert, einen CO₂ Ausstoß haben, der die ökologischen Belastungsgrenzen dieses Planeten übersteigt.

... Wir können nicht in Deutschland all das CO₂ einsparen, dass man braucht, um die Welt zu retten.

... Aber wir können hier die Technologien, wir können hier die Modelle entwickeln, die andere Länder dazu nehmen, um dann Wirtschaftswachstum mit Umweltschutz zu vereinbaren. Das ist die Herausforderung der Energiewende und deshalb muss sie gelingen. Es nutzt ja nichts, wenn wir die Augen vor der Realität verschließen. Die Energiewende ist ohne Kosten nicht zu haben. Vielleicht hätten wir das quer über alle Parteien auch etwas deutlicher aussprechen sollen. ...

Die Energiewende ist ohne Kosten deshalb nicht zu haben, weil wir noch auf absehbare Zeit auf der einen Seite die konventionelle Energieerzeugung haben mit all ihren Säulen und all ihrer Komplexität und auf der anderen Seite die Erneuerbaren Energien ausbauen müssen. Das bedeutet nun einmal Kosten. Diese Kosten bedeuten auf der anderen Seite auch Wertschöpfung. Und darauf komme ich zurück. Aber was die Kosten angeht, ist die Frage, wie wir diese Kosten verteilen, wie wir sie organisieren, und ich meine, dass es richtig ist,

wenn wir überzeugt sind, dass die Energiewende zu Anfang Geld kostet, aber dafür sorgt, dass wir ab dem Jahre 2020, 2025 in zunehmendem Maße preiswerte, bezahlbare Energie verfügbar haben, dass wir dann sagen, wir wollen das so organisieren, dass wir nicht in der Zeit bis dahin wichtige Arbeitsplätze verlieren, die wir für die industrielle Wertschöpfung in Deutschland brauchen.

Deutschland ist ein europäisches Land mit 26 Prozent industriellen Arbeitsplätzen. Das ist ungefähr 10 Prozent mehr als im Durchschnitt der Europäischen Union. dass wir nicht einseitig nur auf Dienstleistungen gesetzt haben, sondern dass wir uns auch auf den Erhalt der industriellen Basis von geschlossenen Wertschöpfungsketten kapriziert haben.“ (Beifall)
Ich sage Ihnen als Umweltminister: Ich möchte gerne dazu beitragen, dass wir diese geschlossenen Wertschöpfungsketten auch in Zukunft erhalten. Denn wenn wir eine Grundstoffindustrie erst einmal verloren haben, weil die Energiepreise zu hoch sind, dann werden sie nicht mehr zurückkommen. Dann können die Energiepreise noch so niedrig werden. Aber das was weg ist, ist erst einmal weg.

Und deshalb verdient es schon einen Blick darauf, wie wir diese Energiewende gerecht, aber auch volkswirtschaftlich verkraftbar organisieren. Und eines der Themen, was sehr stark in der Diskussion war, war die besondere Ausgleichsregel bei der EEG-Umlage. Es ist in den letzten Wochen sehr viel polemisiert worden. Nach dem Motto: Da werden Unternehmen begünstigt zu Lasten der privaten Verbraucher. Ich sage Ihnen, die allermeisten Regelungen, die wir gemacht haben im Interesse von energieintensiven Unternehmen, das waren Regelungen im Interesse von Arbeitsplätzen. Und diese Arbeitsplätze, die wir in Deutschland erfolgreich die letzten 10 Jahre trotz steigender EEG-Umlage gehalten haben, die müssen in Deutschland bleiben und deshalb bin ich zutiefst davon überzeugt, dass wir so etwas wie diese Ausgleichsregelung auch in Zukunft brauchen werden.

Ich habe mich bereit erklärt, sie zu überprüfen, weil vor allen Dingen auch der politische Wettbewerber in der Opposition das Thema sehr stark nach vorne gezogen hat. Aber ich sage Ihnen eines: Ich bin auch überzeugt, je mehr man sich im Detail mit diesen Fragen beschäftigt und ich schließe nicht aus, dass man das Eine oder Andere auch ändern muss, das es Unternehmen gibt, die vielleicht gar nicht in dem Maße im Wettbewerb stehen, dass es andere Unternehmen gibt, die vielleicht stärker im Wettbewerb stehen und mehr darauf angewiesen wären. Alles das werden wir uns ansehen! Aber ich lege großen Wert darauf, dass wir uns ehrlich machen in dieser Debatte. Und deshalb werde ich in dieser Woche noch die Bundesländer anschreiben. Ich werde Nordrhein-Westfalen anschreiben, ich werde Bayern anschreiben, ich werde Niedersachsen anschreiben, das Saarland und alle anderen Bundesländer und sagen: Wenn Ihr schon der Meinung seid, die Regelung muss geändert werden, dann bitte teilt mir doch mit, welche Unternehmen in eurem Bundesland zu Unrecht von dieser Regelung profitieren und was in Zukunft geändert werden soll.

Die Diskussion möchte ich auch gerne mit den Gewerkschaften, mit dem BDI und mit dem DIHK führen. Ich glaube, dass wir die Regelung volumenmäßig nicht ausdehnen können. ... Wir können das aus sozialen Gründen nicht immer weiter ausdehnen. Aber ich glaube, dass am Ende eine solche Regelung notwendig sein wird, um den Übergangs- und Umstrukturierungsprozess zu begleiten.

Zweite Frage: Wir werden das EEG von Grund auf reformieren, damit sie Planungssicherheit haben, damit sie Verlässlichkeit haben. Der Staat kann nicht alles regeln. Aber er muss die Leitplanken setzen. In der Vergangenheit war das EEG ein sog. „Ein-Trick-Pony“. Es war ein Pony, das nur einen Trick konnte; nämlich den volumenmäßigen Ausbau der erneuerbaren Energien voranzubringen.

Das war gut, solange die Erneuerbaren Energien ein Nischendasein hatten. Solange sie in Gefahr waren erdrückt zu werden von den konventionellen Kraftwerken und der Kernkraft. Aber inzwischen ändern sich die Bedingungen rasant. Wir haben heute einen Anteil der

Erneuerbaren von 25 Prozent an der Stromversorgung. Viele Menschen glauben, dass wir uns dafür einsetzen müssen, dass es schnell sehr viel mehr werden. Aber meine Damen und Herren, es ist so, wenn wir nichts tun, dann werden wir bereits im Jahre 2020 nicht 35 Prozent haben, wie ursprünglich in der Planung der Bundesregierung vorgesehen, dann werden wir im Jahre 2020 bereits 45 oder 50 Prozent, manche sagen 55 Prozent Erneuerbare Energien an der Stromversorgung haben.

Und es stellt uns vor große Herausforderungen – sowohl im technischen wie im volkswirtschaftlichen Bereich. Technisch, um ihnen das klar zu machen: Wir haben in Deutschland 31.000 MW Photovoltaik installiert. Darüber freue mich. Und ich komme gerade von den Innovations-Tagen Photovoltaik und habe gesagt, die Photovoltaik leistet heute schon einen wichtigen Beitrag zur Energiewende. Aber was heißt das denn technisch. Das heißt technisch, dass wir von April bis Oktober - wenn morgens ab 11.00 Uhr die Sonne richtig scheint - rund 25.000 MW Solarstrom in den Netzen haben. Das entspricht der Leistung von etwa 20 mittelgroßen Kernkraftwerken. Die kommen dann einfach in die Netze und müssen integriert werden. Dann müssen andere Kraftwerke runtergefahren und herausgenommen werden.

Wir haben Klagen von Pumpspeicherwerken in Deutschland, die nicht mehr rentierlich laufen. Warum? Weil es früher eine Mittagsspitze gab, in dieser Mittagsspitze liefen die Pumpspeicherwerke leer und haben die Stromversorgung stabilisiert und nachts wurden sie mit billigem Strom wieder aufgefüllt. Inzwischen gibt es die Mittagsspitze von Mai bis Oktober nicht mehr, weil die Photovoltaik dieses Problem löst. Aber die Pumpspeicherwerke werden von Oktober bis Mai weiterhin gebraucht, aber laufen dann nicht hinreichend und ausreichend, um sich rentabel zu finanzieren; von einigen wenigen abgesehen. Wir brauchen - auch wenn der Ausbau der Erneuerbare Energien weitergeht - auf absehbare Zeit konventionelle Energien, um eine sichere verlässliche Energieversorgung zu organisieren.

Und es kann durchaus sein, dass wir eines Tages 100 % Erneuerbare Energien haben. Das aber an einem Tag im Januar, wenn es minus 15° ist, die Sonne scheint, aber die PV-Anlagen nicht funktionieren, weil sie mit Schnee bedeckt sind, und der Wind nicht bläst, dass wir dann statt 80 GW Erneuerbare Energien vielleicht nur 10 oder 15 GW im Netz haben. Trotzdem möchten die Menschen es mollig warm haben, trotzdem sollen sich die Räder in den Fabriken drehen. Und deshalb müssen wir uns diesem Thema widmen; und wir müssen uns auch der Frage widmen, wie wir es hinbekommen, dass die fossilen Energien zu umweltverträglichen Kosten und Bedingungen produzieren können.

Als ich Umweltminister wurde, habe ich gesagt, wir werden auch in Zukunft fossile Kraftwerke brauchen. Das gab zunächst einmal eine kleine Revolution. Und viele sagten, hat der Altmaier etwas gegen die Energiewende. Nein, ich bin für die Energiewende. Aber ich möchte, dass sie gelingt. Wenn ich weiß, dass wir die nächsten 20, 30 Jahre ohne fossile Energien nicht auskommen werden, und vermutlich auch die nächsten 40 Jahre nicht, dann muss ich doch auch darüber diskutieren, wie man eine Perspektive organisieren kann, dass man in diesen Bereichen zu vertretbaren Kosten produzieren kann. ...

Und wir müssen einfach dazu kommen, dass wir all die Probleme, die es gibt, uns der Reihe nach vornehmen und dass wir für Lösungen sorgen. Wenn wir in 10 Jahren bei 100 GW Erneuerbare Energien immer noch 100 GW konventionelle vorhalten müssen, dann können wir die Energiewende dauerhaft nicht bezahlen. Also müssen wir dafür sorgen, dass das Delta, wofür wir eine strategische Reserve brauchen, kleiner wird. Dieses kann durch Lastmanagement geschehen. Das wird aber nur mit der Wirtschaft gehen und nicht gegen die Wirtschaft. Da müssen wir ganz neue Formen entwickeln. Wir müssen überlegen wie wir Erneuerbare Energien untereinander und Erneuerbare Energie-Anlagen mit konventionellen Kraftwerken so zusammenschalten können, dass daraus Versorgungssicherheit erwächst,

ohne dass die Kosten ins Unendliche steigen. Ich halte das für möglich und ich bin überzeugt, dass wir diese Herausforderung meistern können.

Und wir müssen dafür sorgen, dass wir das Innovationspotenzial erkennen, dass mit dieser Energiewende verbunden ist. Das ist nicht nur ein Innovationspotenzial für den Bau von konventionellen Kraftwerken, die heute regelfähig sind und einen höheren Wirkungsgrad haben. Das ist nicht nur ein Innovationspotenzial für Photovoltaikzellen, die jedes Jahr einen höheren Wirkungsgrad aufweisen, die vielleicht in einigen Jahren aus organischem Material sein werden, die sich ständig verändern und ständig höheren Anforderungen genügen. Nein, das ist ein horizontales Innovationspotenzial für die Volkswirtschaft insgesamt!

Wenn wir nämlich auch die Chancen ergreifen, die sich beim Thema Strom- und Wärmeeffizienz bieten. Wenn wir uns einmal daran machen zu überlegen, welche Rationalisierungspotenziale es in fast jedem Unternehmen gibt; wo man Produkte erzeugen kann, die weniger Strom verbrauchen und wo man den Produktionsprozess so organisieren kann, dass er weniger Energie und weniger Strom benötigt. Es gibt junge mittelständische Unternehmen mit 2.000 oder 3.000 Beschäftigten im Schwarzwald in Baden-Württemberg, die haben Großes in kurzer Zeit geleistet. Wir haben heute Hocheffizienzheizungspumpen, die 20 Prozent des Stroms verbrauchen, den andere verbrauchen. Wir haben eine Firma EBM Papst, die Ventilatoren für Computerlaufwerke machen, die mit 20 Prozent der elektrischen Energie auskommen wie dies bisher der Fall war. Wir haben ein riesiges Programm, wo wir Beleuchtung austauschen und ich weiß, dass sich nicht jeder von Ihnen auf Antrieb in die Energiesparleuchten verliebt hat, die es gibt. Aber inzwischen sind wir dabei, LED-Beleuchtung in den Kommunen, in den Städten zu installieren, die nicht nur wesentlich Elektrizität spart, sondern die dazu beiträgt, dass wir auch Kosten für die Kommunen in Zukunft in mehrstelliger Höhe einsparen können.

Wir haben die Möglichkeit, dass wir alles, was wir produzieren, daraufhin untersuchen, wie es effizienter, energieeffizienter, preiswerter hergestellt werden kann und wir können damit einen Vorsprung erreichen, der unseren Standort in der Weltwirtschaft für die nächsten 20, 30 Jahre sichert.

Es gibt kein anderes Land, wo es diese Voraussetzungen gibt, vom Ingenieur-Hintergrund unserer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmerinnen her und ich meine damit nicht nur den studierten Ingenieur, für mich im Saarland war jeder Bergmann und jeder Hüttenarbeiter ein Ingenieur, weil sie oftmals mehr von diesen Dingen verstanden durch ihre Berufsausübung als diejenigen, die an irgendeiner HTW studiert hatten. Wir haben diese Möglichkeiten, weil wir enorme logistische Fähigkeiten haben, die wir brauchen, um diese Energiewende mit Lastmanagement u.a. zu organisieren. Wir haben vor allen Dingen etwas, was uns helfen wird, das ist nämlich unser Ansehen und unser Ruf in der Welt. Man traut kaum jemanden diese Energiewende zu, aber uns Deutschen traut man sie zu. Und deshalb sollten wir dazu beitragen, dass dies auch von allen so gesehen wird.

Ich habe in den letzten Wochen und Monaten oftmals Probleme adressiert und ich habe es heute in großer Offenheit bei Ihnen getan. Aber nicht, weil ich damit die Energiewende in Frage stellen oder schlecht reden möchte. Nein! Mir liegt daran, dass wir die Energiewende als positives Projekt kommunizieren. ...

Deshalb müssen wir auch dafür sorgen, dass sie erlebbar wird, dass sie nachvollziehbar wird. ThyssenKrupp hat für 20 Mio. EUR in diesem Sommer den Ideenpark veranstaltet. Da war auf mehreren zehntausend Quadratmetern Messegelände die Energiewende nachgebaut; für Schülerinnen und Schüler erlebbar. Das hat mich zu der Frage geführt, müssten wir nicht eigentlich auch einen Ort hier in Berlin schaffen, wo man die Energiewende erleben kann.

Wir haben 6 Millionen Touristen, Schülerinnen und Schüler, Diplomaten, ausländische Unternehmer, Ingenieure, Studenten, die jedes Jahr nach Berlin kommen. Und sie wissen, dass die Energiewende das große Projekt in Deutschland ist. Aber sie haben keinen Ort, wo sie das besichtigen können. Brauchen wir nicht so etwas wie ein Haus der Energiewende, wo die großen Energiekonzerne, die Erneuerbaren Energien, die Umweltverbände, die Gewerkschaften, die Unternehmer dieses Innovationsprojekt vorstellen und erlebbar machen? Brauchen wir nicht solche Innovationsallianzen wie sie sie gegründet haben, auch auf der Ebene unterhalb des Bundes, auf Länderebene, auf kommunaler Ebene damit diejenigen, die sich einbringen möchten dafür auch eine Plattform vorfinden?

... Ich habe mir vorgenommen, einen Dialogprozess zu eröffnen über das EEG der Zukunft. Ich habe mich unbeliebt gemacht bei den Bundesländern weil ich sagte, wir können uns nicht 16 einzelne Energiewenden uns erlauben, wo wir eine nationale brauchen. ...

Ich möchte, dass diese Energiewende zu einem Erfolgsprojekt wird für unsere deutsche Volkswirtschaft. Aber ich möchte auch, dass man das nicht erst dann weiß, wenn sie in 30 oder in 40 Jahren gelungen ist. Ich möchte, dass es bis dahin, als Erfolgsprojekt kommuniziert wird und dass die Menschen, die uns von draußen beobachten, den Eindruck haben, das politische System und die gesellschaftlichen Kräfte in Deutschland sind sich alle der Herausforderung bewusst und tragen zur Lösung bei. In diesem Sinne bitte ich Sie herzlich um Unterstützung.

4. Vorstellung der Akteure des Innovationsforums Energiewende e.V.

Frage Moderatorin:

BASF ist ein wichtiger Rohstoff- und Energiekonsument und ist auch ein wichtiger Akteur im Bereich der Energiewende; Energieeffizienz und die energieeffiziente Gebäudesanierung als Stichworte. Was entwickeln Sie dort konkret?

Frau Margret Suckale, Human Ressource Director BASF SE (Ludwigshafen)

Die Dämmstoffe spielen in der Tat eine ganz, ganz große Rolle. Eine enorme Entwicklung, die wir da gemacht haben. Seit Styropor, das schon in den 1950er Jahren entwickelt wurde, jetzt Neopor, ein Produkt, was immer dünner wird; in der Dämmung aber die gleichen guten Eigenschaften hat. Stattdessen müssten Sie viele Klinker aufeinandertürmen, um die gleiche Wirkung zu erzielen.

Wir in der Chemie begrüßen die Energiewende, weil wir glauben, dass wir sie durch Innovationen unterstützen können. Und das wollen wir auch tun, mit all unseren Mitteln. Wir brauchen aber auch umgekehrt die Unterstützung, denn natürlich Dämmung kostet viel Geld. Wir brauchen hier steuerliche Abschreibungsmöglichkeiten, damit sich der Hausbesitzer, bzw. umgelegt dann ja auch der Mieter, diese Dämmung leisten kann. Man kann bis zu 40 Prozent einsparen durch eine gute Wärmedämmung. Und ich glaube, wir haben den großen Vorteil, dass die Bürger mitmachen wollen. ... Das Thema Dämmung ist in diesem Sinne ein gutes Beispiel.

Wir haben viele andere innovative Beispiele: ... für die Zementerzeugung, Zementklinker, hoch Energie intensiv. Durch Zementadditive kann man da heute enorm viel Energie und CO₂ einsparen. Aber auch Elektromobilität ist ein Themenfeld. Batterieinnovationen sind ein sehr interessantes Gebiet, in denen wir einiges tun. Des Weiteren Organische Solarzellen, dass ohne Chemie nicht möglich ist. Kein Windkraft, kein einziges, würde laufen ohne die Kunststoffe der Chemie. Denn diese Windräder sind enormen Witterungsanforderungen ausgesetzt, da braucht man gute Kunststoffe.

... Die Chemie braucht viel Energie. Einige unserer Prozesse - in den Prozesskosten, in den Produktionskosten - bis zu 60 Prozent; im Durchschnitt sicherlich über 5 Prozent. Insofern

schauen wir sehr genau hin. Wir haben deshalb mit Sorge die Fehlsteuerungen durch das EEG gesehen.

... Insofern ist es hier völlig richtig, dass die Industrie eine Entlastung an dieser Stelle erhält. Denn insgesamt stehen rund 5,6 Mio. Arbeitnehmer hinter uns. Und Arbeitsplätze zu erhalten, ist unser gemeinsames Bestreben an dieser Stelle. Ich halte auch ehrlich gesagt nicht sehr viel davon, dass man immer glaubt, wenn man alles teurer macht, dass man anders damit umgeht. Denn gerade, weil wir so viel Energie benötigen für unsere Prozesse, haben wir ein ureigenes Interesse - auch ohne Emission Trading Systeme - die Energiekosten und die CO₂-Ausstöße so gering wie möglich zu halten.

Und wir haben erfreulicherweise unsere Ziele revidieren können. Wir hatten uns 2002 vorgenommen, 25 Prozent unserer CO₂-Emissionen bis 2020 zu reduzieren und jetzt haben wir auf 40 Prozent erhöhen können. Die Energieeffizienz wollten wir um 25 Prozent anheben und sind jetzt schon bei 35 Prozent. Das tun wir nicht, weil wir durch die Politik dazu gezwungen werden, sondern weil es unser ureigenes Interesse ist.“

Frage Moderatorin:

Trimet verbraucht 5 TWh Strom im Jahr, also 5 Mrd. kWh im Jahr. Wie viele Haushalte könnten damit in Deutschland versorgt werden?

Dr. Martin Iffert, Trimet Aluminium SE (Essen)

Damit könnten knapp 1,5 Mio. Haushalte mit Strom versorgt werden. Wobei ich immer sage: Wir verbrauchen den Strom nicht, sondern wir speichern ihn. Aluminium ist gespeicherter Strom. Wir leben Aluminium und Energieeffizienz. Das ist eines unserer wichtigsten Merkmale.

Frage Moderatorin:

Sie haben natürlich besonders günstige Konditionen als Großabnehmer beim Strom? Sie sind auch weitgehend befreit von den Umlagen. Wie sieht es aus mit der Wettbewerbsfähigkeit?

Dr. Martin Iffert:

Das Thema „besonders günstige Konditionen“ muss man an dieser Stelle relativieren. Gerade wenn man diese Entwicklung im historischen Verlauf sieht. Beispielsweise bis zur Liberalisierung des Marktes waren wir sog. Sondertarifikunde. Da orientierte sich der von uns bezahlte Strompreis an den Herstellungskosten. ... Das war vor zehn Jahren der Fall. Seitdem haben sich die Strompreise mehr als verdoppelt. Heute sind wir kein Sondertarifikunde mehr. D.h. wir kriegen nichts mehr dafür bezahlt, dass Netz zu stabilisieren. Das war Teil des Sondervertragstarifes über Jahrzehnte. Wir haben diese Leistung auch weiterhin geliefert, haben diese Leistung auch weiter stabilisiert, ohne dass dafür bezahlt wird. ... Selbst dieser Börsenpreis ist noch nicht einmal international wettbewerbsfähig. Denn die internationale Wettbewerbslandschaft hat sich nicht viel verändert. ...

Wenn ich den Strompreis weitergeben könnte an meine Kunden, beispielsweise an diejenigen, die Photovoltaikmodule bauen, dann wäre mir der Strompreis egal. ... Wenn ihr nicht zu Weltmarktpreisen verkauft, dann kaufen wir halt beispielsweise in Abu Dhabi. ...

Frage Moderatorin:

Wie belastbar ist die deutsche Großindustrie?

Dr. Martin Iffert:

Wir sind natürlich belastbar und es ist auch nicht das Ziel, dass wir den billigsten Standort in der Welt aussuchen und dann sagen, wir brauchen genau diesen Strompreis, der dort zustande kommt. Aber wir müssen uns fragen, wie ist das System belastbar. Was kann der

Kunde bezahlen? Und daraus generiert sich der Strompreis. Und das ist nicht derjenige, den wir heute sehen.

Wir brauchen eine wettbewerbsfähige Stromversorgung. Letztendlich sehe ich in der Strominfrastruktur das Fundament, auf dem unser Wolkenkratzer Industriegebäude heute aufgebaut ist. Das Erdgeschoss ist die Grundstoffindustrie. Wenn dieses verloren geht, ist es schwierig, den Wolkenkratzer zu erhalten.

Frage Moderatorin:

Was würde geschehen, wenn die Wettbewerbsfähigkeit verloren ginge?

Dr. Martin Iffert:

An dem Tag müsste ich die Produktion sofort einstellen. ...

Wir sehen natürlich auch viele Chancen auf der anderen Seite. Wie kann man die Industrie dazu bringen, genau diesen Gegenpol aufzunehmen, indem man das Speicherelement viel stärker abbildet. Die einen machen Power-to-Gas. Power-to-chemicals habe ich ebenfalls schon gehört. Wir machen Power-to-metal. Wie kann ich Industrie aber allgemein dafür zunutze nehmen, um diese Energiewende ins Mögliche zu wenden.

Frage Moderatorin:

Welchen Beitrag leistet Trimet genau, um Netzschwankungen auszugleichen?

Dr. Martin Iffert:

Das Problem beim Strom ist, dass dieser genau dann verbraucht werden muss, wenn er produziert wird. Wir sind u.a. das erste Industrieunternehmen weltweit, das an der Primärregelreserve teilnimmt, was halt solche Sekunden weisen oder Millisekunden weisen Schwankungen aufgreift und die Produktion genau dagegen steuert. Das machen wir an einem unserer Standorte mit 30 MW heute.

Aber: Wir investieren zudem viel in Forschung und Entwicklung mit Universitäten in Neuseeland, Aachen und Jülich, wo wir den Prozess der Aluminiumindustrie neu erfinden wollen. Wir wollen die Aluminiumindustrie 2.0 erfinden, die genau das kreierte, dass wir in die Lage versetzt werden, eine „virtuelle Speicherung“ über mehr als 4 Stunden darzustellen.“

Frage Moderatorin:

Wie nehmen die Mitarbeiter bei Bayer die Energiewende auf, Herr de Win? Gibt es Sorgen um den Verlust der Arbeitsplätze? Eventuell Unsicherheit?

Tomas de Win, Vorsitzender des Konzernbetriebsrats Bayer AG (Leverkusen)

Die Energiewende wird von den Beschäftigten auf zweierlei Weise aufgenommen. Einmal als Verbraucher selber, die mit Strompreiserhöhungen konfrontiert werden und auch von Ängsten wie Miet-Preiserhöhungen oder anderen Themen. Sicherlich sehr konkrete Sorgen. Unsicher wird es bei den Fragen um den Arbeitsplatz. In der Tat nicht nur bei Bayer, sondern auch bei unseren Chempark-Partnern oder auch Dienstleister Currenta, wo sehr konkrete Beispiele in den letzten Wochen und Monate zu verzeichnen waren. Immer dann wenn es um industrielle oder infrastrukturelle Investitionen wie beispielsweise um ein Kraftwerk geht.

Geplant war in Uerdingen ein Kohlekraftwerk, was nicht mehr opportun ist. Weitere Unsicherheiten - bis hin zu den Planungsunsicherheiten für die Unternehmen - haben dazu geführt, ein Gaskraftwerk zu planen. Auch hier stehen noch nicht die entsprechenden Rahmenbedingungen. ... Wichtig wäre die Nachricht: Das Kraftwerk wird gebaut. Der Standort wird zukünftig mit Energie versorgt sein. Die dort ansässigen Firmen – auch BMS - können dort zu wettbewerbsfähigen Preisen produzieren. . Das macht konkrete Unsicherheiten und Ängste. ...

Frage Moderatorin:

Die Energiewende trifft die Arbeitnehmer in zwei Bereichen. Erst einmal am Arbeitsplatz und dann im Zusammenhang mit den Strompreisen. Welche Sorgen überwiegen?

Tomas de Win:

... Wir nehmen schon sehr intensiv im Arbeitsleben die Unsicherheiten des Arbeitsplatzes wahr. Auch die Diskussionen um wettbewerbsfähige Preise, um den Industriestandort Deutschland schlechthin. Und letztendlich auch um die Frage, welche Risiken sind da in einem Unternehmen, die ja von uns entsprechend kommuniziert werden. ...

Es sind schon Unsicherheiten vorhanden, wohl wissend um die Verbundchemie in Nordrhein-Westfalen. Die Ängste sind über viele gesellschaftliche Schichten hinweg vorhanden. Obwohl man sehr viele gute Produkte für die Energiewende herstellt, beispielsweise Bau – von BASF heute angesprochen - oder Kunststoffe für den Automobilbau (Stichwort: Leichtbau und Emissionseinsparungen). ... Dennoch sehen die Kollegen diese Themen teilweise in Frage gestellt.

Frage Moderatorin:

Gibt es Mitarbeiteraktivitäten, sich in den Prozess der Energiewende einzubringen?

Tomas de Win:

Man muss das organisieren, man muss das auch initiieren. Das findet bei uns statt: einerseits durch den Betriebsrat, andererseits durch die Geschäftsführung. Es gibt mehrere Projekte zur Innovationsfindung und Energieeinsparung; beispielsweise über Energie2. Hier werden Ideen gesammelt, Datenbanken aufgebaut, Anreize über das betriebliche Vorschlagswesen geschaffen, dem Bayer-Ideenpool. Insgesamt also eine Menge Initiativen.

Frage Moderatorin:

Wie erleben die Beschäftigten von Vattenfall die Energiewende, Herr Schreck?

Wilfried Schreck, Vorsitzender des Gesamtbetriebsrates Vattenfall Europe Generation AG (Berlin):

Wir sind hautnah dabei. Wenn der Bundesumweltminister sagt, dass es sich um eine Operation am offenen Herzen handelt, dann sage ich: Wir sind das Herz. Wir haben in 2011 in den drei Lausitzer Kraftwerken Schwarze Pumpe, Boxberg und Jenschwalde 150 Lasteinsenkungen gehabt und 72 Mal haben wir den Kessel ganz ausgemacht und in Bereitschaft gestellt aufgrund der Einwirkungen von Wind und Sonne. Das ist sicherlich nichts so Besonderes. Wir haben mit dem ergänzenden Kraftwerk Lippendorf im Leipziger Raum 9.000 MW installiert und dabei eine Regelbandbreite, um Erneuerbare in Höhe von 5.900 MW aufzunehmen. Das können nicht viele Unternehmen in diesem Land vorweisen. Insofern sind wir wie geschaffen dazu, Partner der Erneuerbaren zu sein.

Um mit einem Mythos aufzuräumen: Es wird uns immer vorgeworfen, wir seien zu langsam, zu inflexibel. Die älteren Kraftwerke können mit einer Regelgeschwindigkeit - Laständerungsgeschwindigkeit - von 2 Prozent pro Minute arbeiten. Das sind bei den älteren Kraftwerken schon mal 100 MW pro Minute. Das kann auch nicht jeder. Die neuen - gerade eröffnet - Boxberg R, die haben schon 4 Prozent. Insofern sind wir der Meinung, dass wir auf dem Weg sind, aus Ackergäulen Rennpferde zu machen. Und dementsprechend ist die Pflege etwas intensiver.

... dass die Eingreif- und Gefährdungstage ungemein steigen, also wenn unsere Kollegen in den Schaltzentralen im Netz wirklich etwas tun müssen, . Die Kosten steigen zudem.

... wenn eine kritische Situation eintritt, obwohl die Wind- und Sonnenprognosen immer besser werden, dann kann man den Kollegen schon mal den Schweiß von der Stirn wischen, weil sie für dieses Land, für die Wirtschaft und für die Bürger verantwortlich und da kommt es durchaus zu kritischen Situationen. ...

Wir waren schon immer der Meinung, man kann nicht aus Kernenergie und Kohle gleichzeitig aussteigen. Dann kommt es zu einer Verlagerung. Es wäre eine große Gefahr für die Volkswirtschaft, ... wie wichtig Stabilität ist für Sicherheit und Preis. ... Insofern sind wir der Auffassung, dass Kernenergie über lange Zeit durch grundlastfähigen Strom ersetzt werden muss. Vattenfall investiert darüber hinaus auch in Wind und Biomasse. Aber im Moment nicht in Gas und Wasser. Wir sind der Partner der Erneuerbaren. Wir machen Platz, wir regeln aus. Und mit uns wird eine sehr lange Brücke in diesem Zeitalter zu beschreiten sein.

Frage Moderatorin:

Welchen Sinn macht es aus Arbeitnehmersicht am Innovationsforum teilzunehmen?

Wilfried Schreck:

Wir können über das Innovationsforum eine breite Öffentlichkeit herstellen; das wir wahrgenommen werden, dass der Minister kommt. Also, man kann hier die Chancen über die Herausforderungen, aber auch die Risiken, die Probleme besprechen. Und wir hoffen, dass mehr Realismus einzieht. . . Ein Beispiel: Realismus zum Thema Speicher einziehen zu lassen. Die einzigen großtechnisch wirklich nutzbaren Speicher für Energie sind derzeit Pumpspeicherkraftwerke. Wir haben in Deutschland ca. 7.000 MW installiert, davon 3.000 MW bei Vattenfall. Durch eine politische Entscheidung, für den Pumpstrom muss man seit geraumer Zeit Netznutzungsentgelte bezahlen, sind sie wirtschaftlich in Schwierigkeiten geraten. Es wäre ein Einfaches, das zu korrigieren und diese tollen Speicher zu nutzen. Denn, wir haben es gehört im Vortrag: Methanisierung und Elektrolyse, alles gut. Wir beteiligen uns als Vattenfall auch an solchen Projekten, es gibt Pilotprojekte. Aber, wer sich tiefer in das Thema hinein begibt, wird erkennen, dass diese Technologien hinsichtlich Wirkungsgrad und Kosten noch einen langen Weg vor sich haben und erst dann großtechnisch zu nutzen wären.

Frage Moderatorin:

Herr Hirner, Sie produzieren alles was im Haushalt gebraucht wird. Energieeffizienz wird in Ihrem Unternehmen sehr groß geschrieben. Sie sind auch von der Deutschen Energieagentur dena für Ihr Programm eSave ausgezeichnet worden. Was verbirgt sich hinter diesem Programm?

Walter Hirner, Arbeitsdirektor von SCA Hygiene Products SE (München):

Energieeffizienz wird im Unternehmen SCA groß geschrieben. Für das Energieeffizienzprogramm eSave hatte das Unternehmen 2012 die Ehre, mit den ersten Preis von der Deutschen Energieagentur dena ausgezeichnet zu werden. Erstens, weil dieses Programm über fast 10 Jahre über 600 Projekte und 7 Prozent Energieeffizienzverbesserung brachten. Das war aber nicht das Wesentliche der Ehrung. Der Hauptpunkt der Auszeichnung war, dass es uns in dieser Zeit gelang, dieses Thema über die gesamte Organisation zu kommunizieren und allen Mitarbeitern klar zu machen, wie wichtig Energieeffizienz ist und das auch von allen Mitarbeitern übernommen wurde und jeder ein kleiner Energie-Manager ist. Vor allem diese Beteiligung wurde gewürdigt.

Frage Moderatorin:

Wie hoch sind die Kosten des Verbesserungssystems?

Walter Hirner:

eSave ist natürlich ein Teil Investitionen: in bessere Anlagen, in bessere Pumpen, in Wärmetauscher usw. Aber ein Großteil ist auch Schulung und dort sind die Kosten auch da, die sich aber in einem überschaubaren Rahmen halten. Sie haben ganz klar die Trennung in Investitionen und einen organisatorischen Teil.

Frage Moderatorin:

Wie sind ihre Ziele bis 2020 und darüber hinaus?

Walter Hirner:

Wir haben natürlich das Ziel, dieses Effizienzprogramm bis 2020 weiter zu treiben. Wie bisher; noch mehr Anstrengungen, noch mehr Effizienz zu erreichen. Es gibt auch jede Menge Nachhaltigkeitsziele des Unternehmens, zum Beispiel bis 2020 20 Prozent den CO₂-Ausstoß zu reduzieren. Und viele Nachhaltigkeitsziele, die wir auch kommunizieren.“

Frage Moderatorin:

Welche Motivation gibt es bei Ihnen, sich im Innovationsforum Energiewende zu engagieren?

Walter Hirner:

Die deutsche Papierindustrie hat heute noch 40.000 Arbeitsplätze. Papierindustrie hat derzeit ein schwieriges wirtschaftliches Umfeld. Von daher ist Planungssicherheit das A und O. Der Großteil der deutschen Papierindustrie ist im Besitz ausländischer Konzerne. Eine Investition in eine neue Papiermaschine beläuft sich auf hundert Millionen plus, also einem dreistelligen Euro-Millionenbetrag. Sie können sich vorstellen, bevor ein Konzern sich entschließt, so etwas zu tun, schaut er sehr genau hin, wird es sich lohnen in diesen Standort, habe ich die Sicherheit, habe ich die Gesetze bei den Energiekosten und die Rahmenbedingungen, diese Investition über 20 Jahre wirtschaftlich zu gestalten. Von daher ist es wichtig, dass hier Sicherheit herrscht. Die Papierindustrie ist dann auch bereit, aktiv die Energiewende mit zu gestalten. ...

Frage Moderatorin:

Warum arbeiten Sie im Innovationsforum mit, Herr Dr. Lambertz?

Dr. Johannes Lambertz, RWE Power AG (Essen):

... Die fossilen Kraftwerke sind erst Basis für den Ausbau der Erneuerbaren. Insofern ist es kein Gegeneinander, sondern ein Miteinander. ... Bei diesen Extremschwankungen brauchen sie eine Alternative, wenn die erneuerbaren Energien nur 2,5 Prozent produzieren. In diesen Fällen sind es die fossilen Kraftwerke.

Die fossilen Residualkraftwerke ... müssen in der Lage sein, relativ schnell rauf und runter zu fahren. Sie müssen sich relativ schnell an die Erneuerbaren anpassen. Das heißt: Wir haben in Deutschland heute schon Zeiten, in denen die Erneuerbaren mit 20 GW pro Stunde – also 20 Kernkraftwerke oder 20 große Kohlekraftwerke pro Stunde - zusätzlich am Netz sind oder auch wieder vom Netz verschwinden. Und deswegen müssen unsere Kraftwerke schneller werden. Das ist der eine technische Punkt.

Sie müssen auch ihre Mindestlast reduzieren können. Wenn sie normalerweise ein Kraftwerk auslegen, dann hat es den höchsten Wirkungsgrad, wenn es Vollast fährt. Und wenn es Teillast runterfährt, wird auch der Wirkungsgrad schlechter. Deshalb müssen wir die neuen Kraftwerke so auslegen, dass sie möglichst tief runterfahren in der Mindestlast. ... Unsere Ingenieure, unsere Mitarbeiter haben, weil sie die Erfordernisse der Energiewende bei der Auslegung dieses Kraftwerk haben kommen sehen, dieses Kraftwerk so ausgelegt, dass es wirklich schnell ist und einen extrem niedrigen Mindestlastpunkt hat.

Die Braunkohle hat in Deutschland in Summe einen Anteil von 25 Prozent. Es finden sich aber auch Zeiten, wo die Braunkohle einen Anteil bis zu 38 Prozent des Strombedarfs abdeckt. ... Darum bin ich froh, dass es das Innovationsforum Energiewende der IGBCE gibt. Das Problem, was wir in Deutschland haben ist, ist dass jeder seine heiligen Kühe pflegt oder in den Schützengräben sitzt. Wir müssen alle aus den alten Positionen rauskommen und gemeinsam diese Energiewende voranbringen. Wenn man das physikalisch auf den Tisch legt, wird man sehr schnell zu dem Schluss kommen, dass wir noch viele, viele Jahrzehnte konventionelle Kraftwerke brauchen.

Abschlussrunde

Moderatorin:

Noch einmal in Kürze: Warum machen Sie im Innovationsforum Energiewende mit?

Frau Margret Suckale, Human Ressource Director BASF SE (Ludwigshafen):

Ich glaube, dass die Sozialpartnerschaft in der Chemie dafür bekannt ist, dass wir nach vorne schauen, dass wir auch moderne Ideen forcieren. Insofern ist es eine sehr, sehr gute Plattform. Wir haben in dieser Beziehung absolut gleichgerichtete Interessen und um gehört zu werden in der Diskussion, wo ja viele, viele mitreden, ist es wichtig, die Stimmen zu bündeln und in Berlin immer wieder zu betonen.

Industrie in Deutschland ist wichtig. Es geht darum, Deutschland als Industriearbeitsplatz zu erhalten und im Grunde weiter auszubauen.

Amerika hat den Shale Gas-Boom. Und viele Unternehmen sind global aufgestellt. Und was diese Entwicklung für Innovationen und Investitionen bedeutet, wissen wir heute noch nicht.

Dr. Martin Iffert, Trimet Aluminium SE (Essen):

Wir brauchen mehr Akzeptanz in der Gesellschaft. Und wir kämpfen dafür, dass wir das Tolle, was wir haben, nämlich diese soziale Gerechtigkeit nach vorne hin erhalten können.

Man kann wettbewerbsfähige Preise nicht befehlen. Timing ist in vielen Fällen ganz, ganz wichtig. Und man kann auch Timing nicht befehlen.

Wir müssen Innovationen, Intelligenz mit reinbringen mit einem Ziel: Die Energiewende muss ein Exportschlager werden.

Wir konnten Systeme kreieren, die Exportschlager wurden.

Tomas de Win, Vorsitzender des Konzernbetriebsrats Bayer AG:

Ich erwarte von dem Innovationsforum einen breiten Austausch über alle Protagonisten hinweg. Und ich möchte in diesem Forum den Kollegen und Kolleginnen eine Stimme geben und die entsprechenden Diskussionen in die Betriebe tragen, und umgekehrt, aus den Betrieben mit in das Forum bringen.

Wir hoffen, dass das Forum noch stärker in Politik und Gesellschaft gehört wird.

Wilfried Schreck, GBR-Vorsitzender Vattenfall Europe AG:

Es sollte zueinander passen, dass es eine schlüssige Energiewende wird.

Und dann habe ich auch ganz spezielle Wünsche: Wie gelingt es, den Netzausbau voranzubringen. Gibt es eine Genehmigung, den Rennsteig zu überqueren. Wenn es nicht passiert, kommt die Energiewende 2015 zum Stehen, weil dann das Kraftwerk Graven-Rheinfeld nicht abgeschaltet werden kann.

Walter Hirner, Arbeitsdirektor von SCA Hygiene Products SE:

Erneuerbare Energie ist kein Nischenthema mehr; wir liegen über 20 Prozent regenerativen Strom: Der Zeitpunkt ist gekommen, dass das Thema Erneuerbare Energien auch stärker in das wirtschaftliche Umfeld reingeht, ohne das Ziel in Frage zu stellen. Und wenn das erreicht wird, dass das Ganze aus der ideologischen Ecke kommt, dann hätten wir einen wichtigen Schritt gemacht.

Dr. Johannes Lambertz, RWE Power AG: In der Politik wird immer wieder betont: Wir sind Industrieland und wollen das auch bleiben. Zum „Industrieland bleiben“ gehört u.E., dass wir bezahlbare Energie haben neben dem Klimaschutz und vor allen Dingen sichere Energieversorgung ohne Stromausfälle.

Und es gehört dazu, dass man nicht nur über Elektrizität redet, sondern über alles. Frau Suckale hat angefangen mit Gebäudeisolierung. Von Gebäudeisolierung über Verkehr bis Stromerzeugung müssen wir uns die gesamte Palette im Hinblick auf die Energiewende ansehen.

Letztendlich müssen wir alle dafür sorgen, dass Strom immer in genügendem Umfang zur Verfügung steht.

5. Deutscher Energiekompass 2012

Anschließend stellte Yasmin Fahimi, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Innovationsforums Energiewende e.V. ausgewählte Ergebnisse des Deutschen Energiekompass 2012 dar.

<http://www.innovationsforum-energiewende.de/schwerpunkte/deutscher-energiekompass-2/>

6. Talkrunde

Deutschland zählt in Europa zu den wirtschaftsstärksten Nationen. Die Wirtschaft ist insbesondere im Export stark. Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern liegt der industrielle Wertschöpfungsanteil Deutschlands mit über 21 Prozent an der gesamten Wirtschaftsleistung deutlich höher als in vergleichbaren Staaten (Italien rd. 19 Prozent, Frankreich knapp 13 Prozent, Vereinigte Königreich rd. 12 Prozent). Zusammen mit industrienahen Dienstleistungen entsteht rund ein Drittel der gesamten Bruttowertschöpfung Deutschlands in industriellen Segmenten.

Diese starke industrielle Substanz beruht im Wesentlichen auf zwei Säulen. Erstens basiert sie auf gut integrierte, aufeinander aufbauende Wertschöpfungsketten über Branchengrenzen hinaus sowie einer guten, breit gefächerten Forschungsinfrastruktur. Die Akteure beider Seiten möchten verstärkt die Position der deutschen Industrie für nachhaltige Entwicklungen ausbauen. Zweitens baut die industrielle Stärke Deutschlands auf einem Mitbestimmungssystem auf, das nicht zuletzt in der letzten Wirtschaftskrise für gute Lösungen sorgte.

Einen wesentlichen Kostenfaktor sind für Industrieunternehmen indes auch in Deutschland die Energiekosten. Bei falscher Ausgestaltung könnte die Energiewende zu weiter steigendem Energieaufwand bei den Betrieben führen; und insbesondere energieintensive Unternehmen in ihrer Wettbewerbsfähigkeit beeinträchtigen. Aus diesen Wirkzusammenhängen resultieren Befürchtungen, dass Glieder der industriellen Wertschöpfungsketten auseinander fallen und der Innovationsstandort Deutschland insgesamt gefährdet sein könnte.

Moderatorin:

Wie gelingt es, die deutsche Industrie wettbewerbsfähig zu halten, Arbeitsplätze zu erhalten, die Energiewende kostengünstig und sozialverträglich zu gestalten? Ist die Energiewende auf einem guten Weg?

Michael Bauchmüller, Süddeutsche Zeitung:

Die Energiewende ist auf dem Weg. Ob er gut ist, wird man erst im Nachhinein bewerten können. Allen wird im Augenblick klar, dass da eine Dynamik im Gange ist, wo sie im Grunde permanent nachsteuern müssen. Dass ist kein Prozess mehr, den man im Griff hat und wo man hier ein Schraubchen dreht und dort ein Schraubchen. Sondern, wo bestimmte Dinge einfach geschehen. Ich nenne nur den massiven Ausbau der Erneuerbaren Energien. Ich glaube, die Zahlen, die jetzt im Augenblick im Raum stehen, hat keine Bundesregierung - weder rot-grün noch die große Koalition noch diese - für dieses Jahr so erwartet. Daraus ergeben sich ganz viele Folgeproblemen bzw. Folgeherausforderungen, als da wären: Netzausbau, die Frage, welche Kraftwerke noch rentabel sind, wie stellt man den Markt dar, Stromkosten usw. usf. Jetzt schon zu sagen, die Energiewege ist auf einem guten Weg, würde ich für zu verfrüht halten. Dann würde ich es gerne sehen, wie Politik auf diese verschiedenen Herausforderungen so reagiert, dass am Ende noch so etwas wie ein Strommarkt übrig bleibt.

Moderatorin:

Ist politische Steuerung stärker notwendig, Herr Steinmeier?

Frank-Walter Steinmeier, Fraktionsvorsitzender SPD:

Wir waren ja mal in einer ganz ähnlichen Situation, um so etwas wie Energiewende zu organisieren. Meine Erinnerung daran ist, es mag etwas zu lange her sein, dass so ein anspruchsvolles Projekt wie die Energiewende nur gemanagt werden kann, wenn es aus der Zentrale heraus wirklich gesteuert wird. Das, was wir gegenwärtig erleben; und Ihre Kritik war ja eben noch sehr maßvoll, wenn Sie sagen, es ist jetzt noch nicht zu entscheiden, ob es auf einem wirklich guten Weg ist oder nicht. Dazu gibt es auch zugespitztere Formulierungen, auch aus der Süddeutschen Zeitung, wenn ich das richtig in Erinnerung habe. Ich glaube, was man doch sagen kann: Das Ganze krankt gegenwärtig doch daran, dass es noch kein wirklich zentrales Management, noch keine Gesamtverantwortung für das Projekt Energiewende gibt. Selbst in den eigentlich doch beherrschbaren Fragen wie einer Neugestaltung des EEG haben Sie im Grunde genommen seit rund einem Jahr, den latenten Konflikt zwischen einem Wirtschaftsminister und einem Umweltminister, der jetzt bis zu den Wahlen still gelegt bleibt. D.h. der Konflikt soll jetzt nicht entschieden ist, um nicht einem der beiden Koalitionspartner wirklich weh zu tun. Wenn das die Maßgabe für die Gestaltung der Energiewende ist, dann kann das nicht funktionieren. Jedenfalls nicht funktionieren bis zum nächsten Jahr. Dann haben wir möglicherweise entscheidende Schritte schon verpasst.

Moderatorin:

Dann werden wir doch mal ein bisschen konkreter. Gehen wir davon aus, es gäbe einen Regierungswechsel: Wie würde dann eine Neujustierung einer SPD-geführten Bundesregierung aussehen? An welchen Stellschrauben würden Sie drehen?

Steinmeier: ... Die hehren Zielstellungen sind bekannt. Die Frage ist, wie unterlegen wir diese Zielstellungen durch konkrete Politik. Nach meiner Auffassung geht das nur dadurch, dass man jetzt noch verteilte Kompetenzen innerhalb des Bundeskabinetts konzentriert. Ich selbst habe den Vorschlag für zukünftige Kabinette, an so etwas wie an ein Energieminister zu denken, tatsächlich auch öffentlich gemacht. Mit Blick darauf, dass wir der Energiewende ja im Augenblick nicht näher kommen, sondern nach meinem Eindruck hinter her rennen, wird das eine Forderung sein, die im Hinblick auf das nächste Jahr an Wucht gewinnen wird.

Moderatorin:

Ein Energiewende-Minister; ein Industrieminister. Herr Gottselig, wenn Sie das aus Arbeitnehmersicht hören, beruhigt sie das? Oder was muss aus Ihrer Sicht geschehen, dass die Energiewende sozial-verträglich wird?

Frank Gottselig, Gesamtbetriebsratsvorsitzender SCA Hygiene Products SE:

Politik sollte man nicht alleine lassen. Es ist wichtig, dass man das gemeinschaftlich tut. Deswegen finde ich eine Veranstaltung wie diese hier sehr gut. Es gibt auch in den Medien, je nach politischer Coleur, die Meinung, wie man es tun sollte. Jeder weiß es besser und es gibt eine riesengroße Verunsicherung der Menschen. Für mich ist eine große Beteiligung wichtig; alle müssen mitmachen können. ...

Ob es jetzt ein oder zwei Ministerien geben muss, wird man sehen müssen. Wir haben die Ergebnisse des Energiekompasses gesehen. Es gibt den Wunsch der Bevölkerung, dieses so zu tun.

Aber es muss ein richtiger Plan her, wo man verschiedene Stufen sich vornimmt und diese dann abhakt. Sonst verliert man sich irgendwann. Zum einen muss die Industrie Selbstverpflichtungen in gewissem Maße machen, wo die Industrie nicht überfordert ist. Denn es ist wichtig, sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze zu erhalten. ... Zum anderen sind Veränderungen immer schwierig. Aber da muss halt jeder mitmachen, sonst wird das Ganze nicht funktionieren.

Moderatorin:

Über Unsicherheiten wird auf Arbeitnehmerseite berichtet. Wie sieht es auf Seiten der Energieversorger eineinhalb Jahre nach Beschluss der Energiewende aus. Überwiegt da die Zuversicht oder die Unsicherheit? Hinken wir der Sache hinterher?

Dr. Johannes Teyssen, Vorsitzender des Vorstandes E.ON SE:

Die Zeit, an der Sie ansetzen, ist gar nicht die relevante. Was ist denn genau vor anderthalb Jahren eigentlich passiert? Und sind die Effekte, die heute teilweise Herausforderungen sind, wirklich durch irgendeine Entscheidung vor anderthalb Jahren verursacht worden? Wir können uns Fukushima wegdenken, dann wäre alles noch etwas schwieriger: Wir hätten noch mehr Überhang, wir hätten noch mehr Überversorgung, Sie hätten noch mehr Instabilitäten usw.

Es ist fast ganz gut, Kernenergie und Fukushima wegzudenken. Energiewende ist ein viel längerfristiger Ansatz gewesen, der teilweise seinen Ursprung auf rot-grün zurückgeht und dann mit vielen Nachkorrekturen immer weiter gegangen ist. ... Die Laufzeitverlängerung ist nie in Kraft getreten; bevor sie in Kraft getreten ist, war sie wieder aufgehoben worden. Wir müssen jetzt den Blick freimachen, z.B. von dieser Frage – da stören mich manche Termini wie Volksgemeinschaftsprojekt oder so. Mir kam das Ganze am Anfang wie Lagerfeuerromantik im ersten Jahr nach Fukushima vor. ... Jetzt merken alle, es ist ein bisschen schwieriger. Es geht nicht mit Gefühl; die Energiewende muss richtig gemanagt werden. Im Augenblick - Herr Bauchmüller, sie haben recht: weder kann man heute den Erfolg oder das Scheitern feststellen. Das wäre ein Fehler.

Man kann aber Warnsignale feststellen. Für mich ist beispielsweise ein Warnsignal, wenn Siemens und Bosch aus der Solartechnik aussteigen und in Ostdeutschland die meisten Solarfirmen umkippen in einem Land, wo fast ein Viertel der weltweiten Solarpanel verbaut sind. Da muss irgendetwas nicht stimmen; da sind ja keine nachhaltigen industriellen Arbeitsplätze entstanden.

Wenn Vestas, einer der Weltmarktführer in der Windenergie, fast umkippt, und wir heute in Amerika - wir haben 4.000 MW Windkraft – Angebote von chinesischen Firmen kriegen, die ein Drittel bis die Hälfte unter europäischen Preisen anbieten. Die werden ja auch hierher nach Europa kommen. Was bleibt dann von der Windbranche bei uns nachhaltig in Europa? Wenn Siemens die besten weltweiten Gaskraftwerke baut, aber keines mehr in Europa verkaufen kann. Was bleibt dann noch von dieser Hochtechnologie übrig, von der wir immer gelebt haben? Dann können Sie so nicht weiter machen. ... Dann kann nicht alles richtig sein. Und wenn in der gesamten Energiewirtschaft 10.000 Arbeitsplätze abgebaut werden ... Folglich gibt es genug Warnzeichen, dass irgendetwas schief läuft. Und dann nur einfach festzustellen, dass wir 33.000 MW Solarpanel irgendwo haben. ... Irgendwie fühle ich, geht es an vielen Stellen schief. Wo sind die Arbeitsplätze der Zukunft? Wo ist der Hochindustriestandort? ...energieintensive Kunden ...

Es ist jedenfalls Zeit, von der ersten Romantik „Wir können das“ oder „Irgendwie wird es schon werden“ zurückzugehen und wieder sauber die Karten hinzulegen. Es ist noch nie auf der Welt ein Energiesystem nach dem Zufallsprinzip gebaut worden. Das jeder baut, wo er Lust hat. Das hat es noch nie auf der Welt gegeben! Jetzt kann man sagen: Mal gucken, wie es ist.

Aber, man kann mit einem Energiesystem, das immer 50 Hz halten muss, nicht spielerisch umgehen. Denn manche Betriebe haben bei kleinsten Spannungsschwankungen Schwierigkeiten mit ihrer hochtechnologischen Produktion.

Deswegen: Es ist nichts gescheitert. Die Energiewende muss irgendwie gelingen. Der Anspruch muss der gleiche bleiben. Es gibt auch keinen Weg zurück. Aber ich glaube mal bisschen links nachsteuern, mal den Satz ändern oder jenen, ist zu einfach. Wir müssen

grundsätzlichere Weichenstellungen machen. Dieser Prozess muss öffentlich verhandelt werden; daran muss sich die Gesellschaft beteiligen.

Wir brauchen hier eine sehr breite Koalition der Willigen, die vielleicht auch über jeweilige Regierungskonstellationen hinausgeht. Denn wir müssen die Länder mitnehmen, wir müssen den europäischen Ansatz mitnehmen, wir müssen die bundespolitischen Ansätze mitnehmen. Und da finde ich alle Parteien in der Pflicht. Alle Parteien haben gesagt, Kernenergie nicht. Wenn man gemeinsam nein sagt, dann muss man gemeinsam den neuen Weg versuchen zu gestalten. ... Ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass trotz des vor uns stehenden Wahljahres alle Verantwortungsträger irgendwie noch einmal schauen, ob jetzt doch noch die Zeit ist, gemeinsam an die Arbeit zu gehen.

Moderatorin:

Herr Teysen, Sie haben viele Problemfelder angerissen. Woran liegt es, dass in Deutschland viele tolle Innovationen an den Start gebracht werden und dennoch die Windkraft und Solarenergie hier nicht halten kann und viele EE-Unternehmen Pleite gehen?

Bauchmüller:

Erst einmal finde ich es überhaupt nicht schlimm, wenn Chinesen auch Windräder anbieten. Im Gegenteil: In China erleben wir gerade eine wahnsinnige Modernisierungsstrategie. Nirgends werden weltweit so viele Windräder gebaut wie in China. Es kann nur von Vorteil sein auch für Unternehmen wie Ihres wenn da ein Wettbewerb losgeht. Was wir bei Solar erlebt haben, und das sich hoffentlich bei Wind nicht wiederholt, dass die chinesische Regierung mit massiven Exportsubventionen rangeht und damit am Weltmarkt die Preise dumpft. ... Der „Wahre Jakob“ ist aber auch nicht, wenn eine Regierung meint, sie könne die Technologien der Zukunft alleine identifizieren und dann mit massiven Anreizen versucht, genau diese Technologien zum Durchbruch zu bringen. Da ist so viel schon schief gelaufen in der Vergangenheit. Möglicherweise ist die PV ein Beispiel, möglicherweise aber nicht. Auch das können wir erst in einigen Jahren beurteilen.

Die Subventionen sind ja nur ein Teil der Medallie. Natürlich überlege ich mir als Hausbesitzer, wenn ich mir so ein Modul gefördert auf das Dach schraube, ob ich mir das teurere von Solarworld oder das billigere von Sunpower aus China nehme. Da ist der deutsche Hersteller im Zweifelsfall im Hintertreffen. Da steht nicht alleine nur verfehlte Industriepolitik dahinter, sondern in dem Fall ein Dumping- und Wettbewerbsnachteil, der künstlich herbeigeführt wurde. Das möchte ich nur gerne unterscheiden.

... impliziert natürlich, dass man permanent auf der abschüssigen Bahn ist. Aber wir erleben, dass Deutschland in vielen Umwelttechnologien absoluter Weltmarktführer ist. Und ich wage die Behauptung, dass der Umstand, dass wir in Europa im Augenblick doch relativ gut dastehen, zu einem kleinen Teil geschuldet ist, dass diese Technologien Arbeitsplätze bereitstellen und dass diese Technologien weltweit exportiert werden.

Wenn ich noch einen Satz dazu sagen darf: Wir alle erleben eine Verknappung fossiler Brennstoffe. Auf kurz oder lang. Es mag neue Mengen an Öl und Gas in den USA geben, es mag Shale gas geben, das mit aufwendigen Methoden aus dem Boden gepresst wird. Aber es wird immer teurer. Wenn eines klar ist, dann, dass wir bei den fossilen Rohstoffen eine Verteuerung erleben, insbesondere bei Öl und Gas.

Wer kann da falsch liegen, wenn er auf alternative Energien setzt und versucht damit auch, diesen Industriestandort Deutschland ein Stück weit unabhängiger zu machen von diesen Rohstoffeinfuhren. Natürlich darf der Industriestandort auf dem Weg dorthin nicht verloren gehen. Insofern bin ich auch bei Ihnen, dass man ein koordiniertes Vorgehen braucht. Aber: An der Strategie als solcher kann im Grund genommen nichts falsch sein.

Steinmeier:

... Dann hätten Sie Herrn Teyssen nicht richtig verstanden. ...

Die Irrungen und Wirrungen, die es manchmal in der Energiepolitik gibt, gibt es nicht nur auf Seiten der Politik, sondern die hat es auch auf Seiten der Unternehmen gegeben. Ich möchte da überhaupt nicht nachkartieren. Solange Politik und Wirtschaft von Menschen gemacht wird, gibt es auch Irrtümer. Beim ersten Energiekonsens um 2000 herum hat die Energiewirtschaft damals gesagt, regenerative Energien sind nicht unsere Sache; das interessiert uns eigentlich überhaupt nicht. Ich glaube, dass war damals eine Fehleinschätzung.

Es gibt so andere Dinge aus der jüngeren Zeit – als wir 2008/2009 vorgeschlagen haben - mit Blick auf die immensen Investitionsgrößenordnungen beim Ausbau des Stromnetzes, die ja damals zum Verkauf anstehenden Stromnetze einzubringen in eine gemeinsame deutsche Stromnetz AG. Keine Reaktion aus der Energiewirtschaft, geschweige denn Unterstützung. D.h. es gibt unterschiedliche Einschätzungen, die sich im Rückblick dann vielleicht manchmal als falsche Einschätzungen erweisen. Das schließe ich auch für Politik und nicht mal für SPD-Politik nicht aus.

Weiterer Punkt: ... Umwelttechnologien und deutsche Industriepolitik zu sagen. Mir geht es darum, dass wir wieder lernen, nicht zufrieden zu sein, dass wir im Bereich der Umwelttechnologien vorne liegen. Ich glaube, wir müssen uns vor einem Missverständnis hüten, als könnten wir sozusagen sektoral im Bereich der Umwelttechnologien eine fortgeschrittene Industriepolitik betreiben. Dass, was ich gelernt habe über die vielen Jahre hinweg: Wenn uns etwas auszeichnet in Deutschland, dann ist es das, dass wir vielleicht die einzig verbliebene Volkswirtschaft in Europa sind, die noch die gesamte Wertschöpfungskette - von den Rohstoff getriebenen Grundstoffbetrieben über einen breit aufgestellten, innovativen Mittelstand bis hin zu einigen kleinen, Edelschmieden am end-of-the-pipe haben. Wir dürfen aber nicht nur auf die Edelschmieden schauen, sondern wir müssen auf den gesamten Prozess davor schauen. Dann sieht man, welche Bedeutung erstens die Sicherheit der Energieversorgung hat und zweitens auch die Preisgünstigkeit der Energieversorgung.

Wenn Sie das zurückverfolgen in der Geschichte der Energiepolitik der letzten 10 - 12 Jahre, würde ich sogar sagen, soweit ich daran beteiligt war, haben wir immer versucht, darauf auch ein wenig Rücksicht zu nehmen. Sowohl die Ökosteuer wie andere spätere Energiegesetze hat immer darauf Rücksicht genommen, dass es in den Industrieunternehmen, bei den Industrieunternehmen einzelne Branchen gibt, die Sonderbedingungen brauchen. Das was sich verändert hat ist, dass bei den Ausnahmen, die es immer gab und für die ich auch damals gestritten habe, dass die Ausnahmen sich in den letzten drei Jahren gegenüber dem Zustand 2007/2008 heute vervierfacht haben. D.h. ein Instrument, mit dem wir einen bestimmten Bereich von Unternehmen schützen wollten, nämlich energieintensive Unternehmen, ist inzwischen ausgebaut worden zu einem breiten wirtschaftlichen Subventionierungsinstrument. Und da hat Herr Teyssen natürlich Recht. Am Ende muss das nämlich jemand bezahlen, nämlich all diejenigen, die nicht zu den 20.000 befreiten Unternehmen gehören; sprich Wirtschaft, aber vor allem private Verbraucher.

Moderatorin:

Sind die Ausnahmeregelungen zu weit ausgeweitet worden? Ist das Pendel nicht mehr in der Mitte?

Steinmeier:

Eindeutig. Das Pendel ist viel zu weit ausgeschlagen. ... Wenn man das erkennt, dann schneidet man das zurück. Genau das passiert aber nicht. Herr Altmaier geht an die Öffentlichkeit und sagt, man müsse jetzt mal die Bundesländer befragen, bei welchen Unternehmen die Befreiungen zurückgenommen werden sollten. Das ist ein „Schwarze-Peter-Spiel“, aber keine Energiepolitik.

Moderatorin:

Wo ist das Pendel Ihrer Meinung nach, Herr Gottselig?

Gottselig:

Die Industrie hat Versprechungen gemacht. Hält die Industrie diese ein. Diejenigen Branchen, die diese einhalten, sollten weiter entlastet werden. Diejenigen, die diese Versprechungen nicht einhalten, sollten aus der Entlastung raus. ... Spezielle Ausnahmeregelung sollten zurückgeschnitten werden wie z.B. Rolltreppen in Kaufhäusern. Die spezielle Ausnahmeregelung ist wichtig für die Grundstoffindustrie, um Konkurrenz fähig zu bleiben. ...

Diese Innovationen gehören belohnt. Die anderen, die nicht mitmachen, nutzen das System aus. Das ist nicht richtig.

Teyssen:

Darf ich einen Einspruch machen? Lassen Sie uns nicht über die Verteilung reden. Lassen Sie uns darüber reden, wie viel Kosten wir erst einmal produzieren. Denn wenn wir die geringer halten, reduziert sich das Verteilungsproblem und wer sie trägt. Wenn ich anfangen und sage, es ist nur ein Problem der Lastenverteilung, dann hetze ich links und rechts die Gesellschaft aufeinander. Die kleinen Betriebe gehen auf die energieintensiven Unternehmen los, die dazwischen gehen auf andere los, die Nordrhein-Westfalen auf die Bayern. Ich glaube wir müssen aufpassen, dass wir sagen: Ja, darüber müssen wir auch reden, da darf kein völliger Unfug passieren. Aber das Hauptthema ist, wie bei den Schulden übrigens auch: Erst einmal möglichst geringe Nachteile produzieren, die man verteilen muss. Und ich glaube, wir dürfen uns von dieser Verteilungsdiskussion jetzt nicht in eine Richtung schicken lassen und vergessen, dass das Thema an sich ein anderes ist.

Da möchte ich auch Ihnen Her Bauchmüller widersprechen. ... Irgendwann werden fossile Energierohstoffe knapp. Dieser Fakt wird erst relevant, wenn sich dieser Zustand nähert. Im Augenblick laufen wir eher in Dekaden sehr überflüssiger großer fossiler Energiemengen und sehr günstiger Energiepreise rein. Amerikanische Kohle wird immer billiger, weil sie keiner braucht. Die nehmen nämlich eher billigeres Shale Gas. ... Im Augenblick sinken die fossilen Energiekosten; von Peak Oil redet keiner mehr. Das werden wir beide vielleicht nicht mehr erleben. So wie Gorbatschow gesagt hat: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben!“ Das gilt aber auch umgekehrt: „Wer zu früh kommt, bestraft das Leben!“ Wenn wir den Weg heute gehen wollen, und möchte ihn nicht in Frage stellen, dann müssen wir ihn so effizient und so klug wie möglich gehen. Und da ist meine These. Wir gehen ihn sehr ineffizient und sehr unklug. ...

Moderatorin:

Da hätte ich an Sie noch eine konkrete Frage: Wenn Sie sagen, die Preise fossiler Energien werden sinken und wir haben einen Zuwachs an Erneuerbaren. ... Da gibt es einen Vorwurf an die Energieversorger, dass sie die Energiewende nutzen, um Strompreise zu erhöhen. Ist das gänzlich falsch?

Teyssen:

... Jeder, der aus einem Energiebetrieb ist, wird berichten: Die letzten zwei Jahre zahlen wir ständig weniger für Strom! Alle zahlen weniger. ... Der Unterschied beginnt da, wo sie bei dem kleinen Endkunden ankommen. Denn da kommen zusätzlich Kosten drauf wie die Netzkosten und Umlagen. Die sinkenden Großhandelspreise und die sonstigen steigenden Umlagen haben immer noch ein negatives Saldo. ...

Steinmeier:

Herr Teyssen, das Problem ist, wenn Sie sagen: Wir brauchen eigentlich die Gutwilligen im Lande, um zu einer vernünftigen Energiepolitik zu kommen. Dann funktioniert das schlecht, wenn sie umgekehrt der Meinung sind, dass eigentlich außerhalb der Energiewirtschaft kein Mensch über eine vernünftige Energiepolitik nachdenkt. Ich lass mich verprügeln dafür, dass

ich öffentlich sage: Wir brauchen eine Synchronisation zwischen dem Ausbau der EE und dem Stromnetz. Das ist nicht ganz unumstritten und für die Vergangenheit nicht ganz selbstverständlich. Das ist aber ein Element, von dem ich glaube, dass wir es für die Zukunft dringend brauchen.

Das EEG war quasi ein Markteinführungsgesetz. In einer Situation, wo wir Größenordnungen von 25 Prozent am Strommarkt haben, ist das Markteinführungsgesetz kein Markteinführungsgesetz, sondern verlangt eine andere Grundlage. ... Aber es bleibt doch am Ende dabei, so etwas können sie nur mit den notwendigen Mehrheiten und mit einer handlungswilligen Bundesregierung am Ende durchsetzen. Darum sage ich, allgemeines Wehgeklage darüber, dass sich Politik nicht auf einen fortgeschrittenen Zustand des Nachdenkens über die richtige Energiepolitik begibt, finde ich nicht angemessen. Darüber sind Teile der Politik hinweg. Woran es fehlt, ist Mut und Entschlossenheit an den Dingen, die als schlecht empfunden wird, auch wirklich etwas zu verändern. Und weil Sie selbst von dem Missverhältnis von installierter Leistung und Bedarf gesprochen haben, kann ich mit eigenen Erfahrungen anreichern. ... Es ist überhaupt nicht verstanden, dass wir die Energiewende nicht organisiert kriegen, wenn wir 16 Länderenergiewenden plus eine Bundesenergiewende machen. Das muss ein integriertes politisches Konzept werden.

Moderatorin:

Die Länder müssen nicht gegeneinander oder gegen die Bundesregierung agieren, sondern an einem Strang ziehen. Sie haben das EEG angesprochen. Wir haben die Ökostromumlage und uns wurde kürzlich allen bewusst, Strom wird teurer: Trifft es die Richtigen?

Bauchmüller:

Es trifft insofern die Richtigen, weil energieintensive Unternehmen ausgenommen werden sollten. Es trifft insofern die Falschen, als die EEG-Umlage von allen gleich eingezogen wird, also vom Hartz-4-Empfänger genauso viel gezahlt werden muss wie von anderen Verbrauchern. Wie nimmt man den Einkommensschwachen Teilen der Gesellschaft diese Last ad hoc ab? Hier wird man nachsteuern müssen.

Dabei muss man an das Gesamtsystem ran, dass als Markteinführungssystem ganz gut getaugt hat aber jetzt durch bestimmte Mechanismen immer teurer wird. Ich nenne mal einen Mechanismus, der auf Ihren Punkt kommt. Das EEG wird gezahlt als Differenz zwischen Börsenpreis und dem garantierten Einspeisepreis. Wenn mittags viel Sonnenstrom eingespeist wird, wenn viel Wind weht, dann sinken die Börsenpreise. Die Erneuerbaren graben sich selbst das Grab durch steigende Umlagen.

... Wie viel kommt von dem gesunkenen Börsenpreis beim Verbraucher an? Eine Facette ist teilweise die Trägheit des Verbrauchers, die zu wenig die Möglichkeiten des Umstiegs nutzen.

Geht das immer so weiter mit diesen Kostensteigerungen? ... Es gibt viele Studien, die belegen bzw. vorrechnen, dass dieses Niveau in nächster Zeit in etwa gehalten werden kann.

Moderatorin:

Bei Ihnen beiden habe ich die Frage rausgehört: Ist diese Ökosteuer oder EEG-Umlage ein Steuerungsinstrument, dass langfristig richtig ist?

Steinmeier:

Bei der Ökosteuer wird es schon deshalb bleiben, weil der Verwendungszusammenhang zwischen der Erhebung der Steuer und dem Eintrag in die Altersversorgung damals hergestellt worden ist. Also: Ich kann mir nicht vorstellen, dass irgendjemand in der Lage ist, das zurückzunehmen. Außerdem ist das auch nicht mehr das umstrittene Element. Umstritten ist die EEG-Förderung. Und da wird man zu Verhandlungen kommen müssen.

Moderatorin:

Man muss also da nachjustieren?

Steinmeier:

Nachjustieren haben alle auf der Zunge. Das neue Kunstwort, das dazu entstanden ist, heißt: Wir brauchen ein anderes Marktdesign. Das ist so richtig wie inhaltsleer. Meint aber nichts anderes, was ich bereits vorher mit anderen Worten zum Ausdruck gebracht habe. Wir müssen einfach realisieren, dass EEG war ein Instrument, um regenerative Energien, die von den großen Energierversorgern damals nicht beachtet oder vielleicht auch nicht erwünscht waren, über ein solches Markteinführungsinstrument einigermaßen marktreif zu entwickeln. Wenn das einen höheren Anteil bei der Stromversorgung hat, dann kommt es zu den Unwuchten, die jetzt eben von mehreren Beteiligten schon geschildert wurden, und die sich dann in zu hohen Preisen für die Verbraucher niederschlagen. Deshalb muss man das ändern.

Die Industrie ist nicht diejenige, die das neue Marktdesign vorschlagen kann, weil es innerhalb der Wirtschaft zu viele unterschiedliche und auch gegenläufige Interessen gibt. Deshalb können die Parameter – natürlich nach Gesprächen mit der Wirtschaft und der Energiewirtschaft – nur von der Politik aufgestellt werden. Diese Verantwortung, aber auch den Mut muss die Politik haben.

Moderatorin:

Herr Gottselig, wie wird die EEG-Umlage aus Ihrer Sicht beurteilt. Muss da nachjustiert werden?

Gottselig:

Es ist wichtig zu gucken, wie sie sich verändert hat. Für mich ist auch die spannende Frage, wenn der Börsenkurs nach unten geht, warum ich eine bestimmte Höhe erreichen muss. Da muss nachjustiert werden. Wichtig ist die Frage des Verbrauchers; aber auch gute, sozial versicherungspflichtige Arbeitsplätze.

Bauchmüller:

... Ich möchte noch einmal eins in Erinnerung rufen. Was wir hier gerade machen, ist eine Umverteilung von Milliarden EUR. Das trifft auch die Punkte „Wir brauchen ein neues Marktdesign“ oder „Dieses soll ein Energieministerium gestalten“. Hier werden gerade Milliarden umverteilt, von einer traditionellen konventionellen Energiewirtschaft möglicherweise zu einer stärker regenerativen Erzeugung. Wo Geld in solchen Maße umverteilt wird durch politische Entscheidungen, gibt es viele politische Einflüsse; viele Unternehmen, die da versuchen, ihre Schäfchen ins Trockene zu bringen. Ich höre auf jeder Diskussion: Ja, Energiewende ist ganz toll. Energiewende wollen wir. Reform der Erneuerbaren Energien wollen wir auch. Aber: Hinter den Kulissen versteht jeder etwas anderes darunter. Daran krankt m.E. die Debatte. Das wird es sehr schwierig machen, auf einen grünen Zweig zu kommen. ... Konkrete Ideen: Man könnte die Erneuerbaren Energien z.B. stärker in die Verantwortung ziehen für das Gesamtsystem. Indem man sie verpflichtet, z.B. Speicher bereit zu halten oder sich an Kraftwerken zu beteiligen, die dann auch die Reserve bereitstellen, wenn sich das Windrad mal nicht dreht. Man könnte die Lücke dämpfen, die mit dem Börsenpreis wächst, indem nicht ein fester Preis gezahlt wird sondern nur noch einen Aufschlag auf den Börsenpreis. Man scheut sich im Augenblick über die Details zu beraten, weil dann genau der Verteilungskonflikt aufbrechen wird mit voller Wucht.

Teysen: Ich möchte noch eine Sache bestätigen: Natürlich sind wir zu spät in die EE eingestiegen und waren zu überzeugt, wie IBM, dass der Mainframe es schon ist und dass der Rest Spielerei ist. Ich bin tief davon überzeugt, dass die EE fundamental einen wichtigen Teil der Welt-Energieversorgung darstellen werden. Deswegen haben wir heute bei E.ON 4.000 MW Windenergie. Jedes zweite Offshore-Windrad haben wir letztes Jahr gebaut. Wir sind etwas dämlich gewesen. Das erste Stromeinspeisungsgesetz hat Förderungen für EVU

ausgeschlossen. Trotzdem hat es niemand verboten, es zu tun. Wir haben es uns am Anfang einfach gemacht.

Moderatorin:

Haben Sie sich damit die Butter vom Brot nehmen lassen?

Teyssen:

Wären wir früher und schneller: Es gibt – ganz offen - ein, zwei europäische Versorger, die schneller als deutsche Versorger die Situation ergriffen haben, wie Iberdrola in Spanien und die EDP in Portugal, sind da früher eingestiegen. E.ON ist in Deutschland am ersten und am meisten eingestiegen, aber trotzdem haben wir an der einen und anderen Stelle Chancen liegen lassen und nicht begriffen. Aber ich denke, dass ist heute nicht mehr das Thema. Ich glaube, dass heute auch in der klassischen Energiewirtschaft niemand mehr davon träumt, wir kämen zurück zur heilen Welt fossiler und kerntechnischer Energien. Und noch glaubt niemand, dass es überhaupt technisch machbar ist hundert Prozent EE ohne neue Speicherlösungen, ohne andere Netzlösungen hinzukriegen.

Wir werden also wahrscheinlich über eine Generation eine Mischung brauchen. ... Es geht auch darum bei einer solchen Umverteilung, möglichst viele Gewinner zuzulassen und möglichst viele Investitionen mit sozial versicherungspflichtige Arbeitsplätze auch in Deutschland zu erhalten. Wir sollten weiter die Innovationen hier schaffen.

Wir sind Weltmarktführer bei vielen Umwelttechnologien. Die meisten dieser Technologien sind nicht subventioniert worden. Sie sind einfach entstanden; auch wegen hoher Energiekosten und werden weltweit verkauft. ...

Genauso müssen wir den Innovationsgeist bei den EE anreizen. Das tut man nie mit einem festen Preis. Bei einem festen Preis gibt es keinen Sinn, zu forschen und zu entwickeln. Wir müssen dafür sorgen, dass hier in Deutschland die neuen Dinge entwickeln und hier produziert werden. Wir sollten möglichst viele Hochtechnologien hier erhalten.

Fragen aus dem Plenum; Ralf Bartels:

Wir haben zwei Bereiche von Fragekomplexen. Zum einen der Aspekt: Deutschland ist keine Insel, die Energiewende steht im europäischen Kontext und die Energiewende steht im globalen Wettbewerb. Dafür steht die Frage: Was machen eigentlich die anderen Industrienationen? Der zweite größere Komplex von Fragen, aber auch Statements oder klare Forderungen beinhalten die politische Gestaltung der Energiewende. Z.B. Weiterer Zubau ohne Speicherung unverantwortbar. Oder Weg mit den Abgaben für Pumpspeicherkraftwerke in Deutschland. Dafür stehen auch die eher prozessorientierten Fragen zum politischen Management der Energiewende. Wie kann man die Entscheidungen, die jetzt getroffen werden, über die nächsten Wahlperioden sicherstellen?

Moderatorin:

Wie kann man die Entscheidungen über die nächsten Wahlperioden sicherstelle; es gibt folglich ein Bedürfnis nach Planungssicherheit und Nachjustieren. Wie geht man damit um?

Steinmeier:

... Wenn ich die Gewissheit hätte, dass es einen Masterplan für diese Energiewende gibt, dann könnte ich mir sinnreich Gedanken darüber machen, wie man die Ergebnisse davon sichert. ...

Ich glaube nicht, dass dieser Masterplan in irgendeiner Einrichtung der Bundesregierung tatsächlich schon vorhanden ist. Und er wird auch ohne solche Elemente, über die wir gerade diskutiert haben, wie z.B. wie sieht die zukünftige Gestaltung des EEG aus, nicht zu erreichen sein. Die Entscheidungen zu sichern, das fällt mir schwer zu beantworten. Weil die relevanten Entscheidungen - jenseits von Zielsetzungen - zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch gar nicht gefallen sind. Nochmal: Wenn die Frage darauf abzielt, wie organisiere ich die

Energiewende besser, dann antworte ich ausdrücklich: Ein solches Ding kann nur mit zentralisierter Verantwortung an einer Stelle in der Bundesregierung gelingen.

Bauchmüller:

Ich möchte noch einmal kurz auf den Masterplan kommen. Ich finde, der Masterplan ist auch so eine romantische Vorstellung. Weil: Der Masterplan setzt voraus, dass wir ganz genau wissen, wo wir hinwollen. Das wissen wir vielleicht jetzt in groben Zahlen, wie 80 % Erneuerbare Energien. Aber wir wissen überhaupt, nicht mit welchen Technologien. Wenn wir 20 Jahre zurückblicken, und uns danach anschauen mit welchen Geräten wir unsere Fragen abliefern, dann wissen wir auch, warum wir diese Vorstellungen nicht haben.

Hier ist ein Innovationswettbewerb losgetreten, der Ergebnisse zeitigen wird, die wir heute überhaupt noch nicht übersehen. Sie sprachen eben von Speichern. Das geht ja auch weg von der reinen Stromerzeugung. Wir sprechen bisher nur über Strom. Die Frage ist, wie ist die Mobilität der Zukunft? Welche Möglichkeiten haben wir, Gas aus EE zu erzeugen? Wie ist die intelligente Vernetzung möglich? Da sind viele Dinge, die wir heute überhaupt noch nicht übersehen, wo Politik permanent nachsteuern muss. M.E. wird es einem Energieministerium alleine so wenig gelingen wie einem zerstrittenen Umwelt- und Wirtschaftsministerium, weil dieser ganze Prozess zum einen in eine unsichere Zukunft ragt und zum anderen auf einem föderalen System aufsetzt. Viele Länder wollen mitreden; man kann nicht so eben den Markt entwerfen. Das halte ich für unmöglich.

Moderatorin:

Ich möchte da einhaken. Für Unternehmen stellt sich natürlich die Frage, unter welchen Bedingungen werden wir morgen in Deutschland produzieren? Wenn jetzt gesagt wird: Masterplan ist eine romantische Vorstellung, wir müssen sehen, wohin wir trudeln? Wie bewerten Sie dieses, Herr Gottselig?

Gottselig:

Wenn ein Wirtschaftsunternehmen so arbeiten würde, würden alle bankrott gehen. Ich denke, es ist immer wichtig einen Plan zu haben. ... Man muss auch über die positiven Dinge sprechen. ... Wenn einer überproportionale Vorteile erhält, ist der soziale Friede nicht zu halten.

Moderatorin:

Bei der Vorstellung des Deutschen Energiekompass wurde gesagt, dass Investitionssicherheit den Unternehmen am wichtigsten ist. Wie viel Masterplan ist notwendig?

Steinmeier:

... Ein vernünftiger Masterplan muss natürlich eine technologisch offene Planung sein. Das ist doch völlig klar. Von heute aus zu bestimmen und gar durch Politik zu bestimmen, wie wir unsere Energieversorgung im Jahre 2060 sicherstellen, würde eine Selbstüberforderung der Politik bedeuten. Das muss Technologie offen sein; völlig klar. Aber wir werden ohne Masterplan (so etwas) nicht auskommen.

Und das verknüpft sich mit einer zweiten Anmerkung, die ich vorhin schon einmal machen wollte, als sie (Bauchmüller) gesagt haben, unsere Diskussion bedeutet doch im Grunde genommen, dass wir hier Milliarden umverteilen.

Wir sollten uns nicht missverstehen, die Milliarden-Umverteilung findet auch statt, wenn wir nichts entscheiden. Tagtäglich findet diese Umverteilung im Augenblick statt. Wenn ich bestimmte Parameter, zu denen auch das EEG gehört, nicht neu gestalte; wenn ich keine Entscheidungen treffe, wie zukünftig Investitionen in das Energienetz zustande kommen; wenn ich keine Entscheidung treffe, von der Abhängigkeit des Energienetzes und dem

Ausbau der Erneuerbaren Energien, dann findet gravierende Umverteilung statt. Und zwar zu Lasten der Energieversorgungsunternehmen. Das ist überhaupt nicht aufzuhalten. Deshalb gehört für mich zum Masterplan: Erstens die technologische Offenheit am Ende und zweitens die Sicherstellung, dass auf dem Weg der Energiewende keine Verwerfungen derart vorkommen, dass die Energieversorgungsunternehmen, die wir brauchen zur Sicherstellung der Versorgungssicherheit, dabei baden gehen.

Teyssen:

... Man darf einen Plan nicht dahingehend verstehen, dass heute ein Politiker sagt, im Jahre 2017 wird an der Stelle das und das gebaut. Das weiß jeder, dass das nicht geht. Ich glaube, wenn man mit einem Technologie offenen Instrumentarium, das sicherstellt, dass bestimmte Randbedingungen gewahrt werden können, dass dann aber so viel Planungssicherheit vorhanden ist, dass es sich lohnt in dem Wettbewerb zu kämpfen, dann passieren Investitionen und dann passiert Forschung. ...

Mit dem Emission Trading System sind wir vor Jahren gestartet. Die europäische Politik hat damals gesagt, wir wollen nachhaltig im Klimaschutz vorwärtskommen. Das wird jedes Jahr anspruchsvoller, es lohnt zu investieren. In dem Glauben haben z.B. auch Leute wie wir 14.000 MW in Erdgaskraftwerke investiert, weil sie nur die Hälfte emittieren wie ältere Kraftwerke. Und kaum sind wir fertig, sagt man uns, wir haben uns das irgendwie anders überlegt, die Welt ist planerisch gerettet und wir kommen ein andermal auf dieses Thema zurück.

Wir können nicht verlangen, dass Politik einen Preis garantiert oder dass sich jede Investition lohnen, wir können ja auch Fehler machen. Aber ein paar Randbedingungen sollten kontinuierlich gelten; das würde schon helfen. Es lässt sich eben nichts, etwas für die Ewigkeiten festschreiben, außer der Menschenwürde und dem Rechtsstaatsprinzip. Es gibt in der Politik einen Konsens, zumindest unter den Verantwortungsbewussten, wozu auch Herr Trittin zählt, dass wir die Grundstoffindustrien in unserem Land als Basis für weitere Produktionsprozesse und Dienstleistungen brauchen. Es gibt keinen Dissens in Deutschland, dass es eine Stärke ist, dass wir die Industriegesellschaft haben. Es gibt allenfalls einen Streit darüber, wo es Grenzen der Belastbarkeit der Wirtschaft gibt und welches Projekt möchte man prioritär betreiben.

Bauchmüller:

... das ist eigentlich das, was die Deutschen am Ende exportieren könnten neben der Technologie; nämlich einen funktionierenden Rahmen, der das alles zusammenbringt. Diese massiv zugewachsene EE, ein intelligentes Stromnetz, das Ganze mit einem Kraftwerkskorsett, das Sicherheit gewährleistet, dass wiederum zu vernünftigen Preise und so, dass es kein Blackout. Das ist die wahre Herkulesaufgabe. Vielleicht verbirgt sich das für manchen auch hinter dem Masterplan.

Moderatorin:

Energiewende „Made in Germany“ könnte ein Exportschlager werden, wenn ich Sie richtig heraushöre. An Herrn Steinmeier noch die Frage, ob es eher eine Chance oder ein Risiko ist, dass Deutschland die Energiewende allein betreibt?

Steinmeier:

...Ich glaube es ist eine Chance, wenn wir erkennen, dass wir am Ende die Energiewende nicht allein als deutsche Insellösung schaffen würden. Wir spüren, dass selbst in dem Bereich, der wahrscheinlich von den meisten in Deutschland als gar nicht so wesentlich Auslands abhängig gesehen wird, den Regenerativen Energien. Wir haben eine Großzahl von Tagen im Jahr, in denen wir ohne Verabredungen, ohne Vereinbarungen, ohne Vertrag, schlicht und einfach Energiemengen über unsere Grenzen ins europäische Ausland abdrücken. Das bedeutet ja nicht nur, dass wir schlicht und einfach Mengen los sind, sondern wir beeinflussen darüber natürlich auch das Preisgefüge in unseren

Nachbarstaaten. Selbst wenn wir es denn wollten. Die Energiewende ist keine reine deutsche Energiewende. Sie hat automatisch auch Einfluss auf das gesamte Preisgefüge, auch ihrer Kollegen in Tschechien und in den Niederlanden. Und deshalb wird es auf Dauer gar nicht gehen, dass wir ohne Verabredungen mit den anderen Europäern unsere Energiewende zu Ende stricken. Das ist ja auch die Mahnung des zuständigen deutschen Energiekommissars der Brüsseler Kommission, wenigstens bereit zu sein, die Konsequenzen, die wir in Deutschland setzen für das europäische Ausland, auch in Brüssel zu diskutieren. Daran werden wir nicht vorbeikommen. Übrigens auch mit Blick auf einen schleppenden Netzausbau in Deutschland. Wir werden die Nachbarnetze über Polen und Tschechien am Ende brauchen, um an der Küste regenerativ erzeugten Strom Richtung Süden zu transportieren. Möglicherweise, dadurch dass wir bestimmte Mengen zunächst einmal über Polen und Tschechien in den Süden geben und von da aus wiederum in Bayern einspeisen. Will sagen: Es gibt für mich vieles, was auf der Hand liegt, dass wir das alleine und nur auf Deutschland bezogen, nicht organisiert kriegen. Finanzkrise in Griechenland erfordert mein Engagement heute noch woanders. (Abschied Steinmeier)

Teyssen: ... Wir nehmen einfach – und es wird jetzt jeden Tag zunehmen - die Netze in Holland, Belgien, Polen und Tschechien ohne zu fragen in Anspruch. Dies finden unsere Nachbarn natürlich nicht gut.

... Die Polen haben Querregler bestellt. Querregler sind quasi (Trichter-)Schalter; womit das deutsche Netz abgeschaltet werden kann. In diesem Augenblick fließt gar kein deutscher Strom mehr über das polnische Netz. Die Tschechen werden Querregler wahrscheinlich nicht bestellen; das müssen sie auch nicht. Denn wenn es über das polnische Netz nicht kommt, kommt es in Tschechien gar nicht an. Denn da müsste Strom erst einmal in Deutschland nach Süden kommen, wofür es aber derzeit keine Leitungen gibt. Die Folge wird ganz einfach sein, dass wenn die Polen die Querregler einschalten, wir an immer mehr Stunden und Tagen den Erneuerbaren Strom verstärkt abregeln. Wir werden den EE komplett bezahlen und gleichzeitig immer mehr abregeln.

Wenn das ein Regelzustand wird, ... wenn die Polen dichtmachen, werden wir in diesem Land in gewaltigen Größen Strom bezahlen, einmal den wir nicht abnehmen und das zweite Mal, produzieren wir ihn woanders, und bezahlen ihn noch mal. Dann beginnt ein System problematisch zu werden. Wir können Strom halt nur dort produzieren lassen, wo er transportabel und nutzbar ist. ...

Im Augenblick ist die Förderung so: Es kann mir ganz egal sein, ob ich einen Kunden habe. Es kann mir ganz egal sein, ob das Produkt transportiert wird. Es kann mir ganz egal sein, ob dieses Produkt sogar Wert vernichtet.

Moderatorin:

Herr Teyssen, wir haben Ihre Message verstanden. Ist das ein Horrorszenario, dass Herr Teyssen beschreibt, Herr Bauchmüller?

Bauchmüller:

... Da wächst ein Problem heran. Mein Eindruck ist allerdings, dass es in der Diskussion aber überbewertet wird. Wir haben einen Aufwuchs Erneuerbarer Energien, aber gleichzeitig auch einen Netzausbau. ... Der Netzausbau geht natürlich zu langsam für das Notwendige voran. ... Natürlich, wenn überhaupt nichts geschehe, würde genau das passieren, was Herr Teyssen beschrieben hat. Und in Polen und Tschechien wachsen die Besorgnisse in dieser Hinsicht. Aber es ist nicht so, dass in diesem Land überhaupt nichts geschieht.

Fragen aus dem Plenum, Ralf Bartels:

Viele Fragen drehten sich in der zweiten Runde um das Thema Energieeffizienz. Rüdiger Mahnke sagt z.B. wichtig für die Energiewende ist die Entwicklung umweltfreundlicher Produkte, sparsamer Reifen und Antriebselemente usw. Das ist von einem anderen Kollegen in Frageform gebracht worden: Warum wird Energiesparen nicht so gefördert wie

das Einspeisen Erneuerbare Energien? Wichtig sind, Verbrauchsreduzierungen bei gleichzeitiger Kostenreduktion zu. Nachhaltigkeit in der Industrie und Wertschöpfungsketten bedarf großer Innovationen in der Industrie, dazu muss der Nährboden geschaffen bzw. weiter ausgebaut werden. Dieser Aspekt fehlt in der Diskussion noch völlig. Was tut Politik dazu?

Moderatorin:

Danke schön. Das trifft sich gut, weil Innovationen der letzte Block in der Diskussion werden sollte. Wie können wir Innovationen fördern? Wird Energiesparen genug gefördert?

Teysen:

Ja jede Menge. Für Energie, die sie nicht verbrauchen, bezahlen sie nichts.

Moderatorin:

Allerdings kann es in der Industrie passieren, dass sie mehr bezahlen, weil sie Ausnahmeregelungen überschreiten.

Bauchmüller:

Diese Fehlanreize gibt es einfach dadurch, dass es feste Grenzen an Energieverbrauch gibt, ab der dann bestimmte Subventionstatbestände ausgelöst werden. Das kann man den Unternehmen nicht verübeln, dass sie versuchen, gerade diese Grenze zu überschreiten, um dann entsprechend weniger zu zahlen. Das rechnet sich. Aber es rechnet sich eben auch, weniger Strom zu verbrauchen. Und deswegen: Es ist ein bisschen eigenartig, dass gerade in solchen Zusammenhängen nach dem Staat zu rufen. Es sollte doch jeder Energieverbraucher seine Eeenergierrechnung im Griff haben, dass er überlegt, wo kann ich noch Wärme oder Licht einsparen. Man muss nicht alles staatlich anreizen, damit es geschieht.

Teysen:

Das funktioniert doch beim Wasserverbrauch. Jeder Haushalt hat heutzutage eine doppelte Klospülung. ... Ich glaube, normalerweise sind die Menschen motiviert genug, für Sparen einiges zu tun. Es gibt Grenzfälle, z.B. bei Hausisolierung, da weiß man manchmal nicht, zwischen Vermietern und Mietern zu steuern.

Die deutsche Industrie gehört zu den Energie effizientesten der Welt. Das haben die Unternehmen ohne den Staat gemacht. Das haben die einfach gemacht, weil es sich für jeden Betrieb lohnt. Effizienz ist das Wesen von Unternehmertum. Von Morgens bis Abends denken Unternehmer, und auch gute Arbeitnehmer darüber nach, wie mache ich das, was ich gerade mache, mit weniger Arbeitszeit, mit weniger Energie, mit weniger irgendetwas. Jetzt immer nach dem Staat zu rufen, kann mich noch einer von hinten anschieben. ... Grundsätzlich müssen Unternehmen effizient arbeiten, und wenn man sie nicht behindert, dann tun sie es auch.

Moderatorin:

Wie kann Wirtschaft internationale wettbewerbsfähig bleiben? Entwickelt die Wirtschaft neue Wertschöpfungsketten von alleine, Herr Gottselig? Muss Politik stärker fördern?

Gottselig:

Die Politik muss verlässliche Rahmenbedingungen schaffen. Wir haben heute den ganzen Tag über den Masterplan gesprochen. Das ist nicht, dass muss so oder so passieren. Aber ich brauche Ziele und ich brauche einen Aufbruch, weil die Unternehmen nicht ohne Investitionssicherheit investieren werden.

Die Politik ist bemüht; aber bemüht reicht nicht aus. ... Wer ist die Politik? Wer geht wählen? ... Wir brauchen verlässliche Planungen über mehrere Wahlperioden. Wenn man in eine Papiermaschine baut, dann ist das eine Investitionen von über 30 Jahre. Wenn ich in andere Industriezweige gehe, dann sind das Investitionen für mehrere Jahre. ... In unserem

Unternehmen investieren wir in Deutschland derzeit in die neueste Technologie, die am Energie sparendsten ist. Es gibt bei uns im Unternehmen viele Energieeinsparprogramme. Da brauche ich nicht die Politik dazu. Denn: Die Energie, die ich nicht verbrauche, muss ich nicht bezahlen. Den Ausschuss, den ich nicht produziere, brauche ich nicht wieder in den Prozess zurückführen. Aber ich glaube nicht, dass alles die Politik machen kann. Ich kann nicht immer sagen, dass ich jemanden brauche, der mich schiebt. Dann besteht ein großes Risiko, dass die anderen an uns vorbeilaufen.

Teyssen:

Was Politik gut tun kann, sich um fundamentale Innovationsthemen zu kümmern. Z.B. bei Elektromobilität gibt die Politik mehrere 100 Mio. EUR in Grundforschungsprogramme und dem Aufbau neuer Lehrstühle Elektrochemie, die wir komplett verloren hatten. Im Bereich Batterietechnologien halte ich es für richtig, Fraunhofer und Max Planck-Institute zu fördern sowie industrielle Kooperationsvorhaben. Daran sehe ich nichts Falsches. Wir können nicht immer verlangen, jede Umsetzung oder jede Maßnahme staatlich zu fördern. Die Botschaft muss sein: Das, was sich noch nicht rechnet, lohnt halt noch nicht und sollte nicht aktuell gemacht werden.

Da gibt es wahrscheinlich niedrig hängende Früchte, wo man das gleiche Geld sinnvoller einsetzt. Der Markt und der Maßstab des Marktes – Geld - haben sich so ganz nicht als falsch erwiesen. Ihn ständig durch staatliche Förderung zu verfälschen, führt dann zu Fehlsteuerungen. Der Ruf nach dem Staat sollte auf Grundlagenforschung beschränkt bleiben.

Moderatorin:

Damit schließt sich m.E. ein Kreis. Durch die Energiewende entstehen neue Sektoren und andere Arbeitsplätze. Herr Gottselig, haben sie Angst, dass dabei teilweise die Mitbestimmung auf der Strecke bleibt?

Gottselig:

In großen und intelligenten Unternehmen wird die Mitbestimmung angepasst. Jedes Unternehmen kriegt die Betriebsräte, die sie verdienen. ... Wir haben heute eine Industrie im Wandel, und die sind mitbestimmte Betriebe und man muss sich fragen: Wo ist die Stabilität in mitbestimmten Betrieben? Ist diese in der Managementstruktur oder liegt sie in der Belegschaftsvertretung? Und insofern glaube ich, dass das ein Thema ist.

Das andere Thema ist: Wenn es neue Industrien gibt, dann wird sich dort auch eine Mitbestimmungsstruktur bilden. Aber für jeden Einzelnen ist es wichtig, sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze zu bekommen. ...

Der Markt sind die Menschen, die im Endeffekt vor dem Regal stehen und etwas kaufen. Für mich ist die Frage, was sagt der Markt. Legt der Markt darauf Wert und holt er sich die richtigen Informationen, ob dies ein Produkt von einem Unternehmen ist, das nachhaltig wirtschaftet oder nicht.

Ich glaube, dass das Thema Nachhaltigkeit für den Markt und für den Kunden immer wichtiger werden wird. Das ist für mich die intelligente Lösung. Weil Mensch, Wirtschaft und Umwelt ist nur so zusammen zu bringen.

Moderatorin:

Das ist ja schon fast ein Schlusswort. Dennoch möchte ich Sie alle noch um einen Ausblick für die nächsten 10 Jahre bitten?

Bauchmüller:

Ich glaube, dass sich in zehn Jahren erwiesen haben wird, dass viele der Ängste, die aktuell vorherrschen, nicht so eingetreten sind wie man sie hier hatte. Ich glaube, dass wir viele

Produkte sehen, von denen wir heute noch nicht ahnen, dass wir sie sehen werden. Das sich auch mein eigenes Business in zehn Jahren wahrscheinlich sehr verändert haben wird. Ich glaube, wenn wir diesen Dreiklang – Erneuerbare, Netzausbau und sichere Kraftwerks-Backups - hinkriegen, dass wir dann auf einem guten Wege sind, auch als Industriestandort in die Mitte dieses Jahrhunderts zu gehen.

Teyssen:

Dafür bin ich auch zu viel Optimist, um zu glauben, dass in zehn Jahren der Letzte das nicht mehr vorhandene Licht ausmacht oder die Kerze auspustet. Es ist gut, dass wir in Deutschland sehr ernst jetzt miteinander diskutieren, weil es Korrekturbedarf gibt. Aber Deutschland hat auch immer wieder gezeigt, auch unabhängig von politischen Konstellationen, wenn es ernst wird, packen wir auch irgendwie an. Noch hat keine Regierung und keine Generation unser Land vor die Hunde gehen lassen. Das ist auch gut so! Ich gehe davon aus, dass die Probleme so ernst sind, wie wir sie geschildert haben. Aber wir werden auch Lösungen dafür finden. Aber sie sind noch nicht alle getroffen worden. Deshalb finde ich die Runde gut, und danke auch der IG BCE, die Veranstaltung durchzuführen. Mein Appell geht dahingehend: Wir brauchen die Betriebsräte, wir brauchen die Gewerkschaften und wir brauchen die Diskussion über Arbeitsplätze und Energiewende. Am Ende weiß die Politik, dass vorrangig der Wähler zählt und achtet ihn auch. Ein guter Wähler hat eine sozialversicherungspflichtige Arbeit, ist mit seinem Leben im Einklang und lebt in einem Land, dass er schätzt. Und wenn das irgendwie auf die schiefe Ebene gerät, reagiert Politik. Das Signal muss von den Menschen kommen. Ich glaube, dieser Kongress hat die Möglichkeit, ein solches Signal zu schicken. Und er tut es auch.

Es ist glaube ich, nicht der letzte Kongress. Wir werden uns noch bei vielen Gelegenheiten austauschen müssen. Dann werden wir in zehn Jahren sagen: Gott sei Dank haben wir einige Diskussion geführt und die Risiken verringert. Und dann wünsche ich uns, dass wir es geschafft haben.

Wobei ich ganz klar sage: Die Schulnote schreiben wir uns nicht selbst. Das Zeugnis schreibt uns das Leben und die Welt. Andere gehen andere Wege. Wir haben nicht so viel unkonventionelles Gas. ... Wir müssen nur wissen, dass wir wettbewerbsfähig bleiben und uns anpassen müssen. Wir werden es irgendwie schaffen. Ohne dass ich genau weiß, wie.

Gottselig:

Ich glaube auch, dass wir es schaffen werden. Wir sind innovativ, wenn wir uns gegenseitig motivieren. Ich bin auch ein ganz starker Verfechter davon, dass jeder Mensch Ecken und Kanten hat. Deswegen bin ich auch der Meinung, dass man viele Menschen zusammenbringen muss, damit sie sich aneinander reiben. Das erzeugt Energie. Dieses gibt die Kraft, um in die Zukunft zu gehen. Wir werden es mit mitbestimmter, sozialversicherungspflichtiger Arbeit schaffen.

Moderatorin:

Ich danke allen. Wir machen nach einer kleinen Umbaupause weiter.

7. Umbaupause: Innovative Unternehmensbeispiele

Die auf dem Innovationskongress dargestellten Beiträge illustrieren, dass die im Innovationsforum Energiewende e.V. engagierten Unternehmen und ihre Beschäftigten sowie die Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie diese Zielsetzungen nachdrücklich mit innovativen und kreativen Lösungsansätzen unterstützen.

Konkret wurden drei aktuelle Praxisfälle dargestellt, die unter den folgenden links mit ergänzenden Hinweisen beschrieben sind.

<http://www.innovationsforum-energiewende.de/innovationen/power-to-gas-speicher-fur-die-flaute/>

<http://www.innovationsforum-energiewende.de/innovationen/flegs-entkopplung-der-strom-und-warmeerzeugung/>

<http://www.innovationsforum-energiewende.de/innovationen/sauerstoffverzehrkatoden-energieersparnis-und-weniger-co2-ausstos/>

8. Schlusswort Michael Vassiliadis Vorschlag für einen Innovationspakt Energiewende

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir sind an das Ende eines sehr intensiven Tages gelangt. Ein Tag, der vor allem eines deutlich gemacht hat: Die Energiewende braucht eine strategische Ausrichtung, sie braucht eine klare Roadmap.

Wer in schnellen Schritten und aus guten Gründen aus der Kernkraft aussteigen will und wer dafür schon Fakten geschaffen hat, wer zugleich fossile Brennstoffe in relativ kurzer Zeit durch erneuerbare Energien ersetzen will, wer sich dabei auf Technologien stützt, die noch gar nicht existieren und erst entwickelt werden müssen, wer dennoch eine sichere, bezahlbare und wettbewerbsfähige Energieversorgung will, der kann nicht einfach so weiter machen wie bisher.

Wir, die wir gemeinsam das Innovationsforum Energiewende geschaffen haben, wir alle wollen den Erfolg dieses in der Welt einmaligen Projekts.

Wir können den Beweis antreten, dass in Deutschland gelingen kann, was kein anderes Land wagt – die USA nicht, Japan nicht, China schon gar nicht und auch in Europa niemand außer uns.

Aber dazu ist viel mehr nötig als guter Wille oder ein Parteitagsbeschluss.

Es hilft nicht, wenn Deutschland mit der Einzigartigkeit des Projektes zum einsamen Rufer in der Wüste wird. Wir müssen uns stattdessen schnell auf einen neuen Kurs begeben, mit dem wir nicht allein bleiben.

Die Welt guckt darauf, was die Deutschen mit der Energiewende machen. Wenn wir das gut machen, dann werden dieser Empfehlung sicher mehr und mehr Länder folgen können. Wenn wir es richtig angehen, dann kann die Energiewende „Made in Germany“ eine Riesenchance für uns alle und für die ganze Welt werden. Wir wollen eine Energiewende, die sozial ausgewogen ist, die innovativ ist, die bezahlbar ist und die dem internationalen Wettbewerb stand hält.

Wir wollen eine Energiewende, die exportfähig ist:

- Um mit deutschem Know-how und nicht nur mit gutem Vorsätzen zum globalen Klima- und Umweltschutz beizutragen,
- Um mit deutscher Technologie zu helfen, die begrenzten Rohstoff- und Energiereserven überall in der Welt möglichst effizient einzusetzen.

Doch wenn unsere Energiewende scheitert, dann ist das Projekt weltweit gescheitert, und ich befürchte, auf sehr lange Zeit. Wenn wir es nicht schaffen, werden es andere erst gar nicht versuchen.

Das ist eine große Verantwortung. Aber es ist eine Verantwortung, der wir gerecht werden können. Wenn wir auf unsere Stärken vertrauen, wenn wir es vermeiden, uns weiter auf unnötigen Umwegen zu verlieren und zu schwächen.

Wir haben heute hier in Berlin gezeigt, wie es besser gehen kann. Mit der Kraft der Innovation von Unternehmen und Beschäftigten. Aber wir brauchen auch eine Verständigung in Politik und Gesellschaft, diese besondere Stärke unseres Land und seiner Wirtschaft nutzen zu wollen. Mit zielgerichteter Forschung und Entwicklung. Aber die phantastischen Möglichkeiten unserer ausgezeichneten Forschungseinrichtungen und Unternehmen, die Neugierde und der Erfindungsreichtum der Menschen, die Leistungsfähigkeit einer hervorragenden öffentlichen Verwaltung müssen auch entfesselt werden. Mit German Engineering.

Aber diese Stärke muss man auch zur Geltung bringen – und das geht nicht mit taktierenden Kompromissen und regulierendem Abgabendruck.

Zusammengefasst: Wir haben alles, was man braucht, um eine neue Energieversorgung aufzubauen. Industrielle Hochtechnologie, zukunftsorientierte Unternehmen, leistungsfähige Belegschaften und eine Bevölkerung, die das Ziel der Energiewende unterstützt. Aber man muss die Energiewende als einen Prozess realer und marktfähiger Wertschöpfung anlegen. Das wäre dem anspruchsvollsten Modernisierungsprojekt der Nachkriegsgeschichte und der ökonomischen Vernunft angemessen.

An die Politik gerichtet darum diese Klarstellung: Wer Innovation durch bewusste Kostenbelastungen erschwert, der erschwert den Erfolg des Projektes. Innovation ist der Treibstoff einer erfolgreichen Energiewende.

Natürlich kann und muss die Energiewende Teil der nachhaltigen Entwicklung unseres Landes sein – aber einer nachhaltigen Entwicklung, die alle drei Dimensionen des Fortschritts umfasst: Ökonomie, Soziales und Ökologie.

Wir wollen eine Energiewende,

- die unser Land zu qualitativem Wachstum befähigt,
- die für die Menschen in unserem Land als sozialer Fortschritt erlebbar ist und die für die Beschäftigten mit guter Arbeit verbunden ist,
- die auf diese Weise Voraussetzungen für weiteren Umwelt- und Klimaschutz schafft.

Niemand hier im Saal behauptet, er habe alle oder gar die allein gültigen Antworten auf die offenen Fragen einer neuen Energieversorgung. Aber wir sind bereit, uns diesen Fragen zu stellen und wir sind bereit, an der Erarbeitung von Antworten mitzuwirken, die tragfähig sind.

- Wie kommen wir hin zu einem effizienten Marktmodell beim Ausbau der Erneuerbaren Energien?
- Wie können wir die politische Forderung, konventionelle Kraftwerke zu modernisieren und neue zu bauen, wirtschaftlich umsetzbar machen? Wie kommen wir also raus aus der Investitionsfalle?
- Wie harmonisieren wir den Netzausbau mit den Zielsetzungen von Versorgungssicherheit und optimaler Integration Erneuerbarer Energien?
- Wie entwickeln sich Kosten der Energiewende und wie sind sie einerseits sozial gerecht, andererseits wirtschaftlich vernünftig zu begrenzen und aufzubringen?

- Wie kommen wir zu einem Mehr an Innovation und Effizienz in der neuen Energieversorgung statt zu einem Mehr an Kosten, Bürokratie und Problemen in der Steuerung der Energiewende?

Die Liste dieser offenen Fragen ließe sich ohne weiteres fortschreiben.

Das Gute ist, dass diese Frage heute gestellt werden können, ohne dass man gleich in Verdacht geriete, das gesamte Projekt Energiewende hinterfragen zu wollen. Nach wie vor ist zwar immer noch zu viel Gesinnung im politischen Spiel, aber allmählich setzt sich die Einsicht durch:

Gut gemeint ist noch lange nicht gut gemacht.

Tatsächlich ist der Ausbau der Erneuerbaren Energien ja bereits voran gekommen. Sie decken in diesem Jahr schon bis 25 Prozent der Stromversorgung. Weil wir ein im internationalen Vergleich beispiellos rasantes, aber auch beispiellos teures Ausbautempo aufgenommen haben. Damit leisten die Erneuerbaren Energien heute bereits einen größeren Beitrag zur Stromversorgung als die verbliebenen Kernkraftwerke.

Gleichzeitig sind die politisch-rechtlichen Rahmenbedingungen aber immer noch so gestaltet, als gehe es um eine Anschubförderung von neu entdeckten Technologien. Als Beispiel für die zunehmende Tendenz einer Fehlsteuerung will ich nur kurz das EEG nennen. Kurz deshalb, weil mittlerweile nicht nur in Fachkreisen erkannt ist, dass das EEG seine Funktion einer Hilfe zur Markteinführung erfüllt hat, nun aber dringend zu reformieren ist. Bundesumweltminister Altmaier hat dazu bereits etwas gesagt, Frank-Walter Steinmeier ebenfalls. Es kann nicht mehr darum gehen, jede Form der Energieerzeugung aus erneuerbaren Quellen zu fördern und als vorrangig zu behandeln, egal zu welchen Kosten. Und als Kombination aus Subvention und Renditeprojekt schon gar nicht.

Unser Ziel muss es stattdessen sein, die Energiewende so effizient und kostengünstig wie möglich zu gestalten. Das muss künftig Vorrang haben.

Uns ist klar, dass eine grundlegende Neuorientierung in der Energiewende vor der Bundestagswahl wohl nicht mehr zu erwarten ist.

Umso mehr erwarten wir aber, dass die Politik die Zeit zu einer energiepolitischen Inventur nutzt, also die bisherige Konzeption der Energiewende und den Instrumentenkasten gründlich überprüft. Wir, die Mitglieder des Innovationsforums Energiewende, sind bereit, einen energiepolitischen Innovationspakt zu schließen. Wir fordern von der Politik eine echte Beteiligung in der Gestaltung einer tragfähigen und zukunftsträchtigen Energiewende. Wir fordern eine Politik, die Investitionen in Innovationen stärkt statt abschreckt. Bis zur Bundestagswahl bleibt Zeit, die Grundlagen für einen solchen Innovationspakt zu schaffen, der dann von der neu gewählten Bundesregierung zügig in Kraft gesetzt werden muss.

Wir sind bereit, gemeinsam mit der Politik Ziele zu formulieren, an denen auch wir uns messen lassen wollen.

Wir wollen, dass die Ziele des Innovationspaktes Jahr für Jahr gemeinsam überprüft werden. Wir sind bereit, in einem fachlich-sachlichen Dialog die Energiewende erfolgreich mit zu gestalten und dafür auch Verantwortung zu übernehmen.

Wir bieten der Politik die Hand zu diesem Innovationspakt, weil wir der festen Überzeugung sind, dass wir die Zeit der energiepolitischen Glaubenskriege in Deutschland endlich hinter uns lassen müssen.

Innovationspakt heißt für uns:

Der Staat muss bestmögliche Bedingungen schaffen, um Forschung und Entwicklung für die Energiewende zu intensivieren.

Wir wollen einen solchen Innovationspakt, um die Anstrengungen der Unternehmen zu koordinieren, um einen regelmäßigen Austausch und eine regelmäßige Überprüfung von Innovations- und Fortschrittszielen zu organisieren.

Dazu gehört, dass es sich Aufsichtsräte und Betriebsräte zur Aufgabe machen, Beiträge der Unternehmen auf dem Entwicklungspfad zur Energiewende anzustoßen und einzufordern. In dieser Woche tagt der Welt-Klima-Gipfel in Doha. Seit 2000 gab es knapp ein Dutzend solcher Gipfeltreffen. Zum Besseren hat sich seitdem nicht viel getan. Der CO₂-Ausstoff ist vielmehr weltweit um gut 20 Prozent gestiegen.

Ich meine, wir sollten zur Kenntnis nehmen, dass wir die Klimaschutzziele nicht allein durch den Ausbau der Erneuerbaren Energien in Deutschland und Europa erreichen können. Wir brauchen dazu effizientere Verfahren und Produkte unserer Industrie, wie sie heute hier in Berlin vorgestellt wurden.

Und wir brauchen endlich eine energieeffiziente Gebäudesanierung.

Das muss ein Innovationsschwerpunkt werden, sonst bleiben wir beim Klimaschutz und auch in der Energiewende auf halber Strecke liegen. Bislang kann sich die Politik nicht einmal einigen, ob und wie Steuerausfälle durch eine entsprechende Förderung zwischen Bund und Ländern aufgeteilt werden. Das ist aber ein vergleichsweise kleiner Konflikt, für den es bislang keine Lösung gibt.

Die Menschen erwarten auch eine Antwort darauf, wie viel die sicherlich notwendige und sinnvolle Gebäudesanierung kostet und wer dafür schlussendlich zahlt.

Die Beschäftigten in unseren Branchen - Energiewirtschaft, Chemie, Glas, Papier, Kunststoff, Keramik, Alu, Kupfer – allesamt innovationsträchtige Branchen in der Energiewende - trifft die Energiewende schon jetzt vielfach:

- Als tüchtige Steuerzahler haften sie für alle energiepolitischen Zusatzausgaben des Staates.
- Als Stromkunden zahlen sie alle energiepolitisch bedingten Preiserhöhungen.
- Als Belegschaft tragen sie alle Arbeitsplatzrisiken der Energiewende.
- Als Mieter finanzieren sie alle Investitionen in die energetische Gebäudesanierung.

Es gibt nur einen Ausweg aus diesem Dilemma. Wir müssen innovativer und effizienter in der Energieerzeugung und im Energieverbrauch werden. Nur so wird es gelingen, die Kosten der Energiewende halbwegs unter Kontrolle zu halten. Und wir brauchen eine vorbehaltlose Debatte um die bisherige Finanzierung der Energiewende, um ihre Steuerungs- und ihre Verteilungswirkungen. Die Energiewende ist vom Grundsatz her eine Aufgabe, die sich die Gesamtgesellschaft gegeben hat. Dann sollte sie auch so finanziert werden, also vorrangig aus Steuermitteln.

Wer dazu Ja sagt, der kann sich dann allerdings nicht der Frage verschließen, woher das zusätzlich notwendige Steuervolumen kommen soll.

Heute belasten wir den Einsatz von Rohstoffen mit Steuern und Abgaben. Die Energiekosten werden hoch getrieben selbst auf die Gefahr hin, dass den Unternehmen damit weniger Mittel für Investitionen in energieeffiziente Produkte zur Verfügung stehen. Und selbst auf die Gefahr hin, dass sie so aus dem deutschen Markt getrieben werden.

Es macht mehr Sinn, Unternehmen dann zu besteuern, wenn sie mit Innovationen auf dem Markt energieeffizienter Produkte erfolgreich sind. Also erst entlasten, dann besteuern. Wie gesagt, wir sind bereit, darüber eine vorbehaltlose Diskussion zu führen. Wir halten aber gar nichts davon, in der Kostenfrage Industrie und Verbraucher gegeneinander auszuspielen. Das ist vor allem Ablenkung vom Kernproblem.

Wenn die Kosten zu stark steigen, dann ist das weder für die Menschen noch für die Betriebe zu verkraften. Wir sind stolz darauf, Exportweltmeister zu sein. Aber globale Wettbewerbsfähigkeit muss auch immer wieder erarbeitet und behauptet werden. In unserem Innovationspakt wollen wir uns mit der Politik darüber hinaus über einen neuen Strommarkt verständigen, der Erneuerbare Energien und sichere Kapazitäten miteinander sinnvoll verbindet.

Diese Architektur eines neuen Strommarktes muss klaren Zielsetzungen folgen:

- Wir brauchen international wettbewerbsfähige und zugleich sozial verträgliche Strompreise.
- Wir brauchen den Ausbau der Erneuerbaren Energien, aber zu vertretbaren Kosten und mit einer technologie-offenen Integration in den Markt.
- Wir brauchen Versorgungssicherheit und Netzstabilität. Dazu zählen die Sicherung und die Erneuerung von Kraftwerkskapazitäten.
- Wir brauchen Stromspeicher wie beispielsweise Pumpspeicherwerke, mittel- und langfristig marktgesteuert und mit Vergütung von Leistungsvorhaltung.
- Wir brauchen darüber hinaus neu zu entwickelnde Möglichkeiten der Energiespeicherung sowie eine flexiblere Verbrauchs- und Erzeugungsstruktur.

Wir sind hier unter Leuten, die etwas von der Sache verstehen. Darum erlaube ich mir, ein weiteres Themenfeld der Vollständigkeit halber und mit Blick auf die Uhr nur kurz zu streifen. Denn natürlich muss unsere nationale Energiedebatte in einem europäischen Kontext eingebracht werden. Die EU-Kommission hat erst Mitte November die Mitgliedsstaaten aufgefordert, das EU-Recht für den Energiebinnenmarkt zu beachten und umzusetzen. Das gilt zum Beispiel für Markt verzerrende staatliche Eingriffe, die zu Lasten der Verbraucher gehen. Auch von europäischer Seite wird die bisherige Politik der Energiewende unter Druck geraten, das ist unschwer vorherzusagen.

Wir haben heute eine Vorleistung für die notwendige Debatte um eine Neukonzeption der Energiewende erbracht.

Wir haben unsere Bereitschaft zur Mitwirkung und Mitverantwortung erklärt. Wir haben eine klare Vorstellung davon, wie dieses Jahrhundertprojekt zum Erfolg zu bringen ist.

Wir können das, wir machen das. Wenn man uns lässt. Und das ist zentral. Die Politik muss die Bedingungen für eine erfolgreiche Energiewende schaffen. Ich danke allen, die in der Vorbereitung dieses Innovationskongresses viel und gute Arbeit geleistet haben.

Mein Eindruck ist: Das Innovationsforum Energiewende hat sich sehr überzeugend vorgestellt. Und ich verspreche: Wir werden uns weiter einbringen und einmischen. Vielen Dank und einen guten Nachhauseweg.

Ablaufplan

- 09.45 Uhr **Filmische Eröffnung „Wir machen Energiewende“**
- 10.00 Uhr **Vorhang auf!**
Einführung in den Tag: der 1. Innovationskongress des If.E
- 10.10 Uhr **Rede des Bundesministers Peter Altmaier**
- 11.45 Uhr **Vorstellung der Initiative - Kurzinterviews mit Unterstützern des If.E**
Margret Suckale (Human Ressource Director BASF SE)
Dr. Martin Iffert (CEO Trimet Aluminium SE)
Thomas de Win (KBR-Vorsitzender Bayer AG)
Wilfried Schreck (GBR-Vorsitzender Vattenfall Europe Generation AG)
Walter Hirner (Arbeitsdirektor SCA Hygiene Products SE)
Dr. Johannes Lambertz (CEO RWE Power AG)
- 11.30 Uhr **Deutscher Energie-Kompass 2012**
- 13.00 Uhr **Talkrunde:**
Nachhaltige Industrie und Wertschöpfungsketten
- ◆ Michael Bauchmüller (Journalist / Süddeutsche Zeitung)
 - ◆ Frank Eschenauer (Hauptvorstand IG BCE)
 - ◆ Dr. Johannes Teyssen (E.ON SE)
 - ◆ Frank-Walter Steinmeier (SPD-Fraktionsvorsitzender im Bundestag)
- Moderiertes Gespräch mit Publikumsdiskussion via sms und mailing
- 14.30 Uhr **Innovationen im Interview**
Unternehmen und Institute stellen drei herausragende Beispiele vor
- 15.15 Uhr **Feedback und weitere Vorhaben**
Im Gespräch mit zwei jungen Verantwortungsträgern und der Geschäftsführung des Innovationsforums
- 15.45 Uhr **Schlusswort von Michael Vassiliadis (Vorsitzender der IG BCE)**
- 16.00 Uhr **Ende der Veranstaltung**



